

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

48 (26.2.1934)

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
zusätzlich 36 Pfg. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifferter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparten)

Nr. 48.

Montag, den 26. Februar 1934.

95. Jahrgang

Im Münchener Hofbräuhaus am Samstagabend.

Der Führer spricht.

München, 26. Febr. In seiner mehr als einstündigen, von Beifallsstürmen begleiteten Rede rief der Führer einleitend die Erinnerung zurück an jenen Tag, an dem vor vierzehn Jahren die verarmten alten Kämpfer als kleine und unbekannte Bewegung zum ersten Mal in diesem Saal vor die Öffentlichkeit und damit vor das deutsche Volk traten. 14 Jahre, die eine gewaltige Spanne der deutschen Entwicklung in sich schlossen! Damals: Das deutsche Volk noch erfüllt von der ganzen Hoffnungslosigkeit des deutschen Schicksals, erfüllt von Gleichgültigkeit und tausend Zweifeln. Heute: Am Beginn einer neuen deutschen Zukunft, an die nicht mehr einige wenige Phantasten glauben, sondern an die das ganze deutsche Volk glaubt. Wenige konnten in jener Zeit, der ersten furchtbaren Auswirkung des Versailleser Vertrages fassen, daß wir uns aus den Trümmern jener Zeit nochmals erheben könnten zu einem neuen starken Deutschen Reich. Gibt es noch einen Weg, der unser Volk aus dem Tiefpunkt seiner nationalen Existenz herausführen kann? Ist diese Not das Endschicksal unseres Volkes oder ist es nicht am Ende doch nur eine Prüfung des Herrn, um uns zur Erleuchtung zu zwingen? Das seien die Fragen gewesen, die sich die ersten Kämpfer der Bewegung damals vorlegten. Sie seien aber von vornherein überzeugt gewesen,

daß die Freiheit einem Volke nicht geschenkt wird, daß man das Schicksal nur wenden kann, wenn man selbst für diese Freiheit kämpft und daß jeder einzelne für sich den Kampf beginnen muß.

Vor allem sei man sich damals aber klar darüber geworden, daß es nicht angehe, die Wende des deutschen Schicksals könnte von denen ausgehen, die das deutsche Volk vorher ins Unglück gestürzt hatten, daß nicht die Parteien und nicht die Männer der Vergangenheit die Führer in die Zukunft sein könnten. Es sei ihnen klar gewesen:

Geschichte wird nicht damit gemacht, daß man Namen ändert, sondern daß man Prinzipien ändert.

(Langanhaltender Beifall.) Neue Prinzipien mußten aufgestellt werden und nur neue Männer konnten diese Prinzipien vertreten und neue Organisationen mußten daraus erwachsen.

Wir waren überzeugt, daß man neue Kräfte gewinnen müsse, Kräfte, die in der Tiefe der Nation vorhanden waren, aber bisher nicht zur Wirksamkeit kommen konnten. Nur ein einziges Mittel gab es: Im ganz Kleinen zu beginnen, um so die Organisation, die langsam Staat im Staate wurde, Träger der neuen Zukunft werden zu lassen.

In den Augen des Bürgertums schien es unsere aller schwerste Belastung zu sein, daß wir nicht einen einzigen großen Namen der früheren Politik in unseren Reihen hätten.

Wen wundert es daher, daß die Öffentlichkeit wenig erfährt von der Gründung einer Bewegung, die keine Prominenten in ihren Reihen aufwies?

(Lebhafte Zustimmung.) Für uns und für die junge Bewegung war gerade das die Aussicht in eine große Zukunft. Denn die „großen Männer“ der Vergangenheit, sie hatten ja die geschichtliche Dittung für ihr Wirken bereits erhalten.

Es war notwendig, daß die Führung der deutschen Geschichte nunmehr von ganz anderen jungen und durch nichts belasteten Männern in die Hand genommen wurde. Und es war noch etwas anderes notwendig: daß diese Männer aus der deutschen Front kamen, die 4 1/2 Jahre lang das Tapferste des deutschen Lebens vertreten hatten. Nicht aus dem faulen Sumpf unserer alten Parteien konnte die deutsche Rettung kommen, sie konnte nur kommen aus dem Teil der Nation, der anständig seine Pflicht erfüllte. (Stürmischer Beifall.)

So sind wir damals als deutsche Soldaten an dieses Weltgegend, haben neue Prinzipien aufgestellt, haben sie als neue Männer vertreten und haben für diese Prinzipien und ihre Vertretung eine durch und durch neuartige Organisation geschaffen.

Der Führer schilderte sodann den Entwicklungsprozess, der es der Bewegung möglich machte, die wertvollen Elemente zu sammeln, die allein Träger der Geschichte des deutschen Volkes für die Zukunft sein konnten, und er führte aus, warum die Bewegung sich mit Recht als eine ebenso gerade nationale wie aufrichtig sozialistische bezeichnen könne.

„Damals kamen viele, die mir sagten: Wenn Sie nicht das Wort national hätten, würden wir mit Ihnen gehen. Und die anderen meinten: Wenn Sie nicht sozialistisch wären, würden wir zu Ihnen stoßen. Wir haben beide Worte genommen, um eben zu verhindern, daß diese Leute mit uns gehen würden. Wir wollten sie nicht, diese Apostel der Vergangenheit.“

Wir waren überzeugt, daß wir die Bewegung nur dann würden groß machen können, wenn es uns gelänge, die Fermente der Zerlegung der Vergangenheit in der Zukunft von uns fern zu halten. Indem wir Nationalismus und Sozialismus vereinigten, haben wir sowohl die bürgerlichen Nationalisten wie die internationalen Marxisten fortgeschickt.

um dafür in dem unerhöhllichen Brunnen unseres Volkstums unermesslich neue Kräfte zu finden.

Wir haben den Zweifeln in wenigen Jahren gezeigt, daß unser Volk glänzende politische Organisationen, daß es beste Redner besitzt. Denen, die immer sagten, der Deutsche könne nicht einig sein, haben wir die

einzigste Organisation der ganzen deutschen Geschichte hingestellt.

Niemand von Ihnen sage daher: Auf die wäre es nicht angekommen. Auf diese ist es gerade angekommen.

Die ersten 2000, die sich damals gläubig mit der Bewegung verbunden haben, sind Pioniere eines neuen deutschen Zeitalters geworden.

Durch sie wurde ich der „Volksführer“ und dann der Kanzler der deutschen Nation. (Lauter Beifall.) Es ist daher heute nur eine Pflicht aller Nationalsozialisten, daß sie in dieser Stunde allen denen danken, die damals schon vor 14 Jahren sich mutig zu unserer neuen Bewegung bekannt

haben. Wie oft habe ich damals meinen ältesten und treuesten Parteigenossen gesagt: Niemand wird Euch äußerlich den verdienten Dank abstrahlen können, den Dank erhaltet Ihr innerlich, wenn Ihr von Euch sagen könnt, in einer Zeit, da die Partei noch ganz unbekannt war, haben wir bereits treu zu ihrem Führer gehalten. (Lebhafte Beifall.)

Heute, nach einem 14jährigen Kampf um die Macht, stehen wir damit vor uns das jahrzehntelange Ringen um den deutschen Menschen. Es ist ein großes Ziel, Bildner sein zu können eines großen Volkes. Die Kraft eines Volkes ist aber nichts anderes, als die Einmütigkeit und die in sich geschlossene Verbundenheit des Volkes. Darin muß die Bewegung auch in der Zukunft ihren wirksamsten Ausdruck finden. Damit wird sie der politischen Entwicklung Stetigkeit und Sicherheit geben, denn sie wird dem deutschen Volke eine politische Führungshierarchie schaffen, so daß es für alle Zukunft nicht mehr als Opfer böswilliger Spekulanten und eigenmächtiger Interessenten verfällt.

Sie wird dafür sorgen, daß das deutsche Volk für alle Zukunft nur noch eine Nation nach außen und ein Volk nach innen ist. (Stürmischer Beifall.)

Und so wie einst die Bewegung ihren Ausgang nahm in die deutsche Nation, so nahm von diesem Saale aus ein Jahr später ihren Ausgang auch die SA.

Es ist wirklich ein historischer Saal! Nicht bloß die erste Versammlung hat hier stattgefunden, auch der erste Kampf bis aufs Messer und mit der Pistole wurde hier ausgetragen. (Lauter Zustimmung.) In diesem Saale waren zum ersten Mal junge Nationalsozialisten als Parteigenossen zu einer Gemeinschaft vereint, die unmissverständlich einen Entschluß proklamiert hat:

mit dem Geist wollen wir die Nation erobern, aber mit der Faust jeden Vandalen, der es wagt, den Geist durch Terror zu vergewaltigen.

Das war die Gründung der SA, des großen Kraftarmes der Partei. Wir haben eine ungeheure Verpflichtung für die Zukunft.

Das Vertrauen, das uns das Volk am 12. November geschenkt hat, verpflichtet uns alle, stets an dieses Volk zu denken und für dieses Volk einzutreten.

Indem wir auch heute nur das sein wollen, was wir einst waren, werden wir auch in Zukunft bleiben, was wir heute sind. (Lebhafte Zustimmung.)

Aus dem Volke sind wir gekommen und dem Volk wollen wir für immer gehören.

Wenn wir unserem Volk in der Zukunft so dienen, wie in der Vergangenheit, dann wird uns das deutsche Volk auch in der Zukunft genau so gehören wie es uns in der Vergangenheit gehörte. Wir wollen daher auch in dieser Erinnerungstunde unserer Bewegung das Bekenntnis und das Gelöbnis ablegen:

In unserem ganzen Verhalten, in unserem ganzen Wirken, in unserer ganzen Auffassung und Ausführung nicht abzuweichen von dem, was wir viele Jahre als nationalsozialistisches Ideal gepredigt haben. Wir wollen auch in der Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein und unser Leben auch in der Zukunft so gestalten, daß wir vor den Augen eines jeden Deutschen anständig und in Ehren bestehen können.

Es ist notwendig, daß die Bewegung immer wieder Jahr für Jahr, sich dieses Bekenntnis vor Augen hält, denn nur so wird die Verbindung der Führung mit dem ganzen deutschen Volk für immer garantiert sein. In dieser Verbindung aber liegt die festeste Garantie für die Zukunft.

Auch heute können wir, wie in der Vergangenheit der deutschen Nation nichts anderes sagen, als:

Wir versprechen dir, deutsches Volk, daß wir in der Zukunft genau so weiter kämpfen wollen wie bisher.

Wenn wir einst sagten: Unsere Aufgabe ist die Eroberung der Macht in Deutschland, so laßen wir heute, Aufgabe der Bewegung ist die Eroberung des deutschen Menschen für die Macht dieses Staates! (Stürmischer Beifall.) Überall, von allen Stellen der Partei und ihren Organisationen muß uns dieses Ziel gefolgt werden. Wir wollen uns auf allen Seiten unentwegt im Angriff befinden.

Am 12. November vorigen Jahres hat das Volk ein einzigartiges wunderbares Bekenntnis abgelegt, das größte,

Der feierliche Akt auf dem Königsplatz in München.

München, 26. Febr. Während schon lange von Anbruch der Morgendämmerung die Kolonnen der politischen Leiter ihren Aufmarschplätzen zuströmten, sammelten sich um 6.30 Uhr die Abordnungen der fünf Banne der Hitlerjugend zum Großen Becken. Um 7 Uhr zog sie aus den verschiedenen Stadtteilen unter Vorantritt von Musikkapellen strahlenförmig in das Innere der Stadt. Um 7.30 Uhr sammelte ein Standkonzert der SA-Kapelle Nr. 16 „Lili“, das auch auf alle deutschen Sender übertragen wurde, die Zuhörerhaft vor der Feldherrnhalle. Punkt 8 Uhr setzten sich von der Türkenstraße und von der Ellenstraße aus die Formationen der Amisleiter und der Arbeitsdienstführer, von der Alten Pinakothek aus die Gruppen der SA-Führer in Bewegung und gliederten sich in musterhafter Ordnung in den großen Aufmarsch am Königsplatz ein. Ein prächtiges Bild im Glanze der Frühlingssonne bot der

Einzug der 800 Fahnen und Wimpel der Hitlerjugend, die an der Glyptothek aufgestellt fanden, und der Fahnenwald der NSD, der an der Freitreppe der Staatsgalerie seine leuchtende Farbenpracht entfaltete. Schlag 10 Uhr kündeten Fanfaren den Abschluß des Niefaufmarsches.

Gleichzeitig flammten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes u. auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Braunen Hauses her die Mitglieder der Reichsleitung im geschlossenen Zuge heran und nahmen vor den Propyläen Aufstellung.

Kurz darauf nahm im Braunen Hause der Stellver-

treter des Führers, Rudolf Heß, besonders die Vereidigung der Reichsleiter und Amisleiter vor.

Um 12.00 Uhr erschollen auf dem Königsplatz abermals Fanfarenklänge. Gauleiter Staatsminister Wagner trat unter lebhaften Heilrufen an der vor den Propyläen errichteten Rednertribüne ein. Kurz darauf führten auch die führenden Männer des Stabes vor, voran Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Ministerpräsident Siebert. Punkt halb 11 Uhr kam vom Braunen Hause her im Kraftwagen stehend, der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß.

Auch er wurde von Fanfarenklängen und von lebhaften Heilrufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm sofort die Meldungen aus dem ganzen Reiches erstattet. Stabsleiter der PD Dr. Ley meldete

795 000 Amtswalter im Reich zum Appell angetreten. Reichsjugendführer von Schirach meldete 130 477 Führer der SA, 43 062 Führerinnen des NSD und 990 Führer der Deutschen NS-Studentenbundes, Reichsarbeitsführer Hirtel meldete 18 500 Führer des Arbeitsdienstes als zur Vereidigung angetreten.

Rudolf Heß begrüßte die einzelnen Gruppen mit einem fröhlichen Heil, das tausendfältig Widerhall fand.

Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes leitete die Feier ein.

Zuerst sprach Innenminister Wagner: Als Gauleiter des Gau München-Oberbayern, des Gründungs- und Tra-

gung des Führers, Rudolf Heß, besonders die Vereidigung der Reichsleiter und Amisleiter vor.

Wenn uns das Schicksal die Kanonen genommen hat, die Maschinengewehre, die Flugzeuge und die Tanks, dann find wir umso mehr verpflichtet, wenigstens das Volk in seiner Gesamtheit um uns zu scharen! (Stürmischer Beifall.) Das ist zugleich auch die größte Friedenspolitik, die denkbar ist.

Wer ein ganzes Volk vertritt, der wird sich reißlich die Folgen überlegen, die ein leichtsinnig vom Jann gebrochener Streit nach sich ziehen kann.

Wer nur einen kleinen Klügel sein eigen nennt und fürchten muß, vom Volke beiseite zu werden, der mag der Versuchung verfallen, durch äußere Erfolge die mangelnden inneren auszugleichen.

Wir brauchen keine außenpolitischen Erfolge, um das Volk zu gewinnen, denn das Volk gehört uns! (Stürmischer Beifall und langanhaltende Heilrufe!) Wer ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit hinter sich fühlt, der wird besorgt sein, daß er dieses Volk nicht leichtsinnig vergendet und er wird unentwegt daran denken, die Interessen des Volkes wahrzunehmen, mit den Mitteln des Friedens, der Arbeit und der Kultur, die der Geist dem Menschen gegeben hat.

Er wird nur im äußersten Notfall appellieren an die nationale Kraft! Wer aber sein Volk so hinter sich weiß und hinter sich hat, der kann dann auch schweren Zeiten ruhig entgegensehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn wir eintreten für einen wahrhaften Völkfrieden, so können wir aber auch verlangen, daß dem deutschen Volke das nicht verweigert wird, was jedes anständige Volk zu fordern berechtigt ist.

Darum sind wir ebenso fanatische Verehrer des Friedens wie wir Verehrer der Rechte und damit der Gleichberechtigung und damit der Lebensrechte der deutschen Nation sind. Wir wollen in dieser Stunde, in der wir uns gemeinsam als erste Repräsentanten der nationalsozialistischen Bewegung fühlen,

auch daran denken, die aus unseren Reihen den heutigen Tag nicht mehr erleben können.

(Die Versammlung erhebt sich.) Die Saat, die sie mit ihrem Opfer persönlich dem deutschen Volke geschenkt haben, ist als Ernte aufgegangen. Ihre Not und ihr Leid ist zum Untergang der deutschen Zukunft geworden. Ihre Opfer müssen uns aber lehren.

daß keiner auch nur eine Sekunde zögert, wenn das Schicksal von uns daselbe Opfer fordern sollte.

Ein deutsches Volk, ein deutsches Reich, eine einmütige deutsche Nation, hart, frei, geachtet, lebensfähig, weil sie das Leben wieder möglich geworden ist. So wollen wir in dieser Stunde wieder unseren alten Kampfgeist erheben: „Unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unserem deutschen Volk und unserem deutschen Reich Sieg Heil!“

ottonsgaues der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei entbiete ich Euch den Gruß des Braunen Hauses.

Sodann legten der Reichsjugendführer Balbur von Schirach und der Stabsleiter der P.D. Dr. Robert Ley, das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab.

Balbur von Schirach

richtete seine Worte in erster Linie an die Jugend. Ihr seid die Jugend Adolf Hitlers. Die Jugend, die freiwillig, selbstlos und gläubig zu ihm gegangen ist und dies zu einer Zeit, als noch Millionen von Volksgenossen die in ihm ruhende Zukunft nicht begreifen konnten.

Diese Jugend, die hier vor Ihnen steht, Rudolf Hess, besteht nur aus solchen entschlossenen Kämpfern, wie diese es waren. Sie alle dienen Adolf Hitler an höherer oder minderer Stelle.

Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess

der u. a. folgendes ausführte: Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jungen, deutsche Mädchen, die Ihr zu dieser Stunde allerorts im ganzen Deutschen Reich in einer Zahl von weit über einer Million zusammengekommen seid, Ihr werdet anlässlich des Jahrestages der Programmveränderung gemeinsam den Schwur der Treue und des Gehorsams auf Adolf Hitler ablegen und damit in aller Form vor der Welt betätigen, was Euch längst Selbstverständlichkeit war und was Ihr in Eurem Handel meist schon durch Jahre hin zum Ausdruck gebracht.

Ihr schwört Euren Eid an einem Tage, der zugleich erstmals als Heldengedenktage begangen wird. Wir fechten die Fahnen zur Weihe dieses Tages und gedenken derer, die als Helden lebten und starben. Weihe dem Volk, das keine Heldenverehrung mehr kennt! Volk ohne Helden ist ein Volk ohne Führer.

Wir wollen nicht vergessen die Mütter, Frauen, Kinder, die ihr Liebste hingaben. Die Fahnen, die wir wieder erheben, sind die Symbole der Treue, die für den nordischen Menschen nur Lebenskraft hat in enger Verbundenheit mit Helbentum.

Nicht allein Treue in der Tat, auch Treue in der Gesinnung wird von Euch gefordert. Treue in der Gesinnung verlangt oft nicht weniger heldische Selbstzüge als Treue in der Tat. Je mehr Ihr Gehorsam übt, desto sicherer kann der Führer die Voraussetzungen schaffen zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.

Wir, die gerechten Träger der Hauptformationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sowie die Männer im Arbeitsdienst, die Unterführer in den Reben- gliederungen der Partei wie die nationalsozialistischen Frauen in ihren Organisationen. Im gleichen Willen streben die Jungen und Mädchen zum gleichen Ziel.

Den politischen Leitern wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen im letzten Jahre zurief: Seid treu im Geiste Hitlers!

Fragt in allem, was Ihr tut: Wie würde der Führer handeln.

Treu sein Hitlers Geist, nenne ich, sich bewusst sein, daß ein Führer nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten hat.

Treu sein, Hitlers Geist, nenne ich, stets der ganzen Welt Vorbild sein. Treu sein, Hitlers Geist, heißt zurückhaltend und unabhängig von Neugierigkeiten bleiben. Treu sein, Hitlers Geist, heißt in guten und in bösen Tagen Nationalsozialist bleiben durch und durch.

Das Fortbestehen der Kampfgemeinschaft, wie sie Euch die „Alte Garde“ vorgelebt hat, findet heute darin seinen Ausdruck, daß eine Anzahl alter SA-Männer und Führer unter uns ist, die als politische Leiter, O.F. oder Arbeitsdienstführer Dienst tun. Andererseits hat eine große Zahl von Euch das Recht, ehrenhalber das Dienstkleid der SA zu tragen. Mit Stolz kann ich darauf hinweisen, daß ich selbst einst zum ersten Duzend SA-Männer gehörte, in den Reihen der SA blutete und lange Zeit SA-Führer war. Und mit Stolz bekenne ich, daß ich „Stellvertreter des Führers“, im Denken und Fühlen und Handeln genau so

politischer Führer und SA-Mann bin und bleibe, wie damals, als mich der erste Schlag für meinen Führer traf. Ihr werdet den Schwur ablegen auf den Führer, der damals und heute tatsächlich sowohl wie symbolisch oberster politischer Leiter und oberster SA-Führer in einer Person war und ist.

Das Schicksal hat es uns leicht gemacht, unbedingt und rückhaltlos den Eid auf einen Mann zu leisten. Kaum je in der Geschichte brachte ein Volk einem Führer, der einen Schwur forderte, so reiflos Vertrauen entgegen, wie das deutsche Volk Adolf Hitler. Wir haben das unendliche Glück, den Schwur ablegen zu dürfen auf den, der für uns Inbegriff des Führers an sich ist. Wir schwören auf den Kämpfer, der über ein Jahrzehnt sein Führertum bewies, der stets Recht behielt und stets den rechten Weg ging, auch wenn bisweilen der größte Teil seiner Anhänger ihn nicht mehr verstanden haben mochte.

Wir dürfen dem Mann unseren Schwur ablegen, von dem wir wissen, daß er das deutsche Volk recht führen und deutsches Schicksal recht gestalten wird.

Wir binden durch den Schwur erneut unser Leben an einen

Mann, durch den höhere Kräfte schicksalsmäßig wirken. Zugt Adolf Hitler nicht mit den Fingern, mit der Kraft Eures Herzens findet Ihr ihn alle. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. Wer für Hitler schwört, schwört für Deutschland.

Schwört auf das große Deutschland, dessen Söhnen und Töchtern überall in der Welt die Heimat steht durch mich ein feierliches Gedenken sendet.

Bevor ich zur Vereidung schreite, bitte ich jeden, vor seinem Gewissen zu prüfen, ob er sich stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mit schwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur bricht. Wir kommen zum Eide. Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach:

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam.“

Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen! Dem Führer Sieg-Heil!

Die Feier des Heldengedenktages in der Reichshauptstadt.

Der Große Staatsakt in der Staatsoper.

Berlin, 26. Febr. Aus Anlaß des Heldengedenktages hatten am Sonntag alle Dienstabteile des Reiches, der Länder, der Gemeinden und ionischer Körperschaften sowie die Kirchen und die Privathäuser die Fahnen auf Halbmast gesetzt. In den Kirchen, sowohl in den evangelischen als auch in den katholischen, wurde in den Gottesdiensten der toten Helden besonders gedacht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand

der feierliche Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden.

der am Mittag stattfand. Punkt 12 Uhr erschien in der Staatsloge

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg gefolgt von Reichszkanzler Adolf Hitler,

der am frühen Morgen aus München wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen war. Alle Anwesenden erhoben sich von den Plätzen und grüßten mit erhobenem Arm. Der Reichspräsident nahm in der Mitte der ersten Logenreihe Platz. Rechts von ihm Reichszkanzler Adolf Hitler, Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, zu seiner Linken Reichswehrminister von Blomberg, Reichsminister Ministerpräsident Goering, Reichsminister Selbte. In der zweiten Reihe saß der Reichsminister Freiherr v. Neurath, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Görtner und Freiherrn von Elz-Nebenach, ferner die Staatssekretäre Lamers und Kunt, den Chef der Heeresleitung General Frick, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder, und zahlreiche hohe Offiziere, sowie SA- und SS-Führer.

Als der Reichspräsident und der Reichszkanzler Platz genommen hatten, erklangen die Klänge von Beethovens Coriolan-Ouvertüre. Der Vorhang zur Bühne öffnete sich und man sah im Hintergrund

auf schwarzem Samt drei große silberne Kränze.

Der mittlere von ihnen war auf schwarz-weiß-rotem Tuch, das das Eiserne Kreuz zeigte und von Falkenkreuzflaggen flankiert wurde angebracht. Vorn auf der Bühne stand die Fahnenabordnung der Reichswehr mit den Fahnen der alten Garde-Regimenter. Nachdem die Klänge der Coriolan-Ouvertüre verklungen waren, hielt

Reichswehrminister von Blomberg die Gedekrede:

Herr Generalfeldmarschall, Herr Kanzler!

Kameraden, deutsche Männer und Frauen!

In dieser Weisestunde des deutschen Heldengedenktages, die der Erinnerung an die Toten des Weltkrieges gilt, vereinigt sich das ganze deutsche Volk in stolzer Trauer. Ueber die Spanne der langen bitteren Jahre hinweg, die zwischen dem unheiligen Ausgang des Krieges und unseren Tagen liegen, schlagen wir in dieser Stunde eine Brücke von unseren Herzen hinüber zu den Gräbern, die im deutschen Vaterland und in der weiten Welt die Gebeine unserer toten Helden bergen. Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit der zwei Millionen Toten, die starben, damit Deutschland lebe.

Als im August des Jahres 1914 die Kriegstürme entsetzt wurde, da hatte das deutsche Volk — vom Ersten bis zum Letzten seiner Glieder keine Schuld daran. Daran ändert ein ausgezogenenes Schuldbekenntnis nichts.

Als damals eine unendliche Flamme der Einigkeit, der Hingabe, der Vereidung zum Tode auf dem Schlachtfeld uns alle umgah, erwärmte, erleuchtete, da waren uns die Gefühle, die später dem Gefolgten als Schuld auf die sinkende Waagschale gepakt wurden, wahrlich fremd. Wir zogen aus, Mann und Jüngling, der Starke und der

Schwache, weil es galt, den deutschen Boden, der uns heilig ist zu schützen. An jedes Herz drang der Ruf: Das Vaterland ist in Gefahr und Alle, Alle kamen. Vor uns erhob sich das Bild der dahinstürmenden Krieger der ersten Weltkriegsmonate, der fleißigbemühten deutschen Soldaten der folgenden schweren Jahre und der trotigen Kämpfer der letzten Monate dieses Ringens. An unserem Blick steht vorbei

der endlose Strom unserer fleghaften Toten, deren Ruhm die Geschlechter künden werden, solange die deutsche Junge klagt.

Wir schauen zurück auf die befreiten deutschen Lande, auf die hart umkämpften Gräben im Westen, die blutgetränkten weiten Fluren des Ostens, auf Bergesgipfel und Wälder, auf alle Fronten dieses gewaltigen Ringens, die deutsches Siegen und deutsches Sterben sah. Wir trauern mit der ganzen Kraft unserer Herzen. Wohl jeder unter uns hat seine Toten zu beklagen, Verwandte, Freunde, Kameraden, und alle Toten umfassen wir als unsere Brüder einer gleichen Heimat. Aber tragende Trauer ist nicht Soldatenart und schlechter Totendienst wäre es, die alten verarbeiteten Wunden des Herzens immer wieder aufbrechen zu lassen nur in Schmerz und Gram.

Sie starben nur für die, die für sie leben.

Wir sollen unseren Toten Heimrecht geben, wie es einer der Besten unter ihnen selbst gefordert hat. Nicht kalter Stein, nicht totes Holz ist letzte Ehrung dieser Helden. Ihr Ehrenmal soll weiter, größer sein.

In unserem Herzen soll ein Opferfeuer brennen, das nie erlischt. In unserem Blute soll ein Totenfeuer brennen, das unser Willen nie erlahmen läßt. Nicht Worte dienen solchem Dank, nur Taten können Dankes- schuld begleichen.

Das deutsche Volk weiß wieder, was es seinen toten Helden schuldig ist. Durch lange Jahre war dieser Tag der Trauer und des Gedenkens umkampft.

Er fand nicht immer die Billigung und Förderung, die er verdient hat. Der heutige Tag, gewährt in der Zeit des Vorfrühlings, der Jahreszeit, die Mäute und Ernte verspricht, ist staatlischer Feiertag geworden, an dem die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes teilnimmt und wir geben ihm die rechte Prägung, indem er

Heldengedenktage

genannt wurde. Der heldische Gedanke, der die deutsche Front im Kampfe gegen eine Welt bestanden ließ, ist wieder wach. Er hat das ganze Volk ergriffen und eine Jugend wächst heran, die wieder leben darf in Ehrfurcht vor dem großen Opfer, das diese zwei Millionen ihrem Deutschland brachten. Helbentum prahlt nicht mit Worten; es wird gelebt und mit dem Tode befestigt. So war es an der Front, wo Glaube an den Sieg, Liebe zu Volk und Vaterland und der feste Wille, die Heimat zu schützen, zur vingegebenen Pflichterfüllung trieb.

Lassen wir das Helbentum des Weltkrieges vor unserer inneren Schau vorüberziehen, so wird uns klar, daß es oft anders ausfiel, als Fried und Lebende es von jeher pries. Wir denken mit stolzer Freude an ungezählte sichtbare Haffentaten einzelner Krieger von Sturmtruppen und größeren Truppenverbänden. Wir erinnern uns an abge- schlissene Schlachten und Feldzüge, zu deren Erfolgen alle Kühnheit und Unerschütterlichkeit der Führer, alle tapfere Hingabe der Truppe notwendig war, sei es in Europa oder in den Kolonien. Aber zugleich

wissen wir um die namenlosen, die namenlosen Sel-

PETER HAGEN! SA-Kamerad Tonne des braunen Soldaten ehernes Deutmal

31) Tonne starrte gleichgültig in diese fremde Welt der Kranken, wo alles weiß war, wo Leiden und Güte in der Luft lagen. Stempeln hätte er gehen sollen? Gewiß... ja... aber es war doch nicht notwendig!

Die Krankheit lag ihm noch viel zu sehr in den Knochen, als daß er sich schon wieder mit solchen Fragen bez mittellofen Lebens hätte befassen können. Stempeln um ein paar Hungergrößen! — Das war ja alles so sinnlos...

Die Schwester fragte ihn, ob er nicht jemand haben den er zu sehen wünschte. Tonne schüttelte den Kopf. Später bat er sie aber, an Uli Wech zu schreiben.

Die Wintersonne warf einen dicken Lichtbalken schräg durchs Fenster und ließ die weißen Betten hell aufleuchten. Es war ein schöner Tag, als Uli kam.

Er trug einen grauen Militärmantel. Ganz vorsichtig trat er mit seinen benagelten Lederschuhen auf, als er durch den Saal schritt. Tonne sah, daß sich in den Augen des Freundes tiefes Erschrecken malte. Aber schnell hatte Uli sich wieder gefaßt. Er setzte sich neben das Bett und drehte seine blaue Schirmmütze verlegen lächelnd in den Händen.

„Mensch, Tonne“, sagte er dann mit rauher Herzlichkeit, „was ist denn mit dir los? — Krank? Bei solcher Bärennatur? — Du hast dich recht unvernünftig benommen, schäme ich. — Aber bleib mir ruhig liegen, und reg dich nicht auf. Braucht mir nichts zu erzählen später sprechen wir mal davon!“

„Sprechen kann ich schon“, entgegnete Tonne. „Das ist nicht so schlimm. Aber verflucht matt bin ich, wie zerfchlagen. — Weißte, warum du mal herkommen solltest? Weil ich dir gern sagen wollte, daß ich aus der SPD. ausgetreten bin.“

Selbst, Uli war gar nicht überrrascht! „Das habe ich gewußt, Tonne. Dazu kannte ich dich viel zu gut. — Hab mich bloß verwundert, daß du nichts mehr von

dir hören ließe. Wir haben auf dich gewartet, Tonne. Ich hatte mir schon überlegt, wo du in meinem Sturm stehen solltest. Klügelmann im zweiten Trupp wärfi du geworden. — Aber wer nicht kam, war mein Tonne!“

„So einfach geht das nicht, Uli! Ich bin zwar aus der Partei raus, aber nur, um die ganze Politik an den Nagel zu hängen.“

Jetzt lachte Uli laut heraus. „Mensch, Tonne, red nicht so'n Stuhl! — Du alter Kämpfer wolltest die Hände in den Schoß legen? — Das glaube ich einfach nicht. Weißt du noch, wie du im Wandervogel immer der eifrigste warst? Am liebsten hättest du Tag für Tag Heimabend angefeht. Und eine But kriegtest du, wenn einer mal nicht mit auf Fahrt kam und irgend 'ne dumme Ausrede vorbrachte! — Ne, ne, Tonne, du gehörst zu uns! Mach man, daß du recht schnell wieder auf die Beine kommst, dann werden wir schon sehen!“

Uli, sag mal ehrlich: Du hast vorhin 'n mächtigen Schreck gekriegt, als du reinkamst. Sehe ich denn so schlecht aus?“

„Wenn man trant is, kann man nicht gesund aus- sehen.“

„Aber es is sehr schlimm bei mir, nicht?“

„Oh Gott, siehst 'n bißchen blaß aus. — Hast wohl viel ausstehen müssen, was? — Gehungert?“

Tonne starrte in das helle Spiel des Sonnenlichts das auf dem weißen Deckbett lag. Und dann erzählte er dem Freund alles. In der friedlichen Krankenstube erkand noch einmal die grauenhafte Welt des Glens des Lasters und des Verbrechens.

„Vielleicht war es sogar ganz gut, daß ich so weit hinabsteigen mußte. Ich habe jetzt die tiefsten Tiefen kennengelernt, Uli, und kann nun erst richtig verstehen um was eser Kampf geht. Glaube mir, ich war sehr elend; aber trotzdem habe ich mich da unten nicht bedreht. Ich bin so geblieben, wie ich war. — Nur se fürchtbar müde, weißt du, entsetzlich müde bin ich geworden... Ich glaube, das kam durch den Hunger und zum Schluß — laß mich, Uli! — da wollte ich sterben. — Blödsinn, natürlich. War weiter nichts als Feigheit und Faulheit. Aber ich war innerlich so zer- rissen, Teufel noch mal, daß ich alle Lust am Leben verloren hatte.“

„Und nun ist sie wieder da“, sagte Uli. „Junge werde bloß recht schnell gesund! Dich brauchen wir und wir warten auf dich!“

Millionen glühende Sonnenstäubchen tanzten in den Lichtbalken auf und nieder. Uli war gegangen — aber er hatte etwas zurückgelassen, das besser war, als alle Fürsorge der Krankenschwester, besser, als alle Rezepte des Arztes. Man konnte es nicht beim Namen nennen, nan kühlte es nur. Versunken blickte Tonne in das wirbelnde Spiel der goldenen Sonnenstäubchen...

Am nächsten Tage kam wieder Besuch: Markgraf. Er sprach etwas besangenen von Alltäglichkeiten, als wäre niemals etwas zwischen ihm und seinem Wundel vorgefallen.

So ganz nebenher meinte er, es würde sicher nur noch wenige Tage dauern, bis Tonne wieder nach Haus kommen könne.

Ertaunt sah der Kranke auf. „Ich kann nicht wieder zu dir ziehen.“

„Vergiß nicht, Tonne“, sagte Markgraf ernst, „daß du noch nicht großjährig bist, und daß ich immer noch dein Vormund bin. Ich hätte dich ja von der Polizei juchen lassen und vielleicht sogar... in eine Erziehungsanstalt bringen können...“

Tonne biß sich auf die Lippen und antwortete nicht.

„Ich meine nur“, fuhr Markgraf fort, „daß ich ge- rechtlich dazu berechtigt gewesen wäre. Ich hab's ja nicht getan...“

„Eher hätte ich mich umgebracht!“ erwiderte Tonne erregt.

Markgraf schüttelte den Kopf. „Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. — Uebrigens hätte ich dir das ja auch nie angetan, Tonne!“

Der Junge sah seinem Vormund forschend ins Gesicht. „Du hast mir viel mehr angetan, Markgraf“, sagte er, „und das kann nicht einfach so ausgewischt werden. — Ich komme jedenfalls nicht mehr zurück.“

„Hast du denn Arbeit?“

„Ja!“ — Leicht brachte Tonne diese Frage über die Lippen. „Ja!“ — Leicht brachte Tonne diese Frage über die Lippen. „Ja!“

den, die allein im Sappentopf, auf den bedrohten Wegen, als Kaiser und Träger, als Patronen im Vorkampfe, in der kampfdurchdrungenen Luft oder auf dem unerbittlichen Meere einsam und doch unerschütterten ihren Mann standen und ihr Leben opferten.

Wir beugen uns aber auch vor dem stillen Heldentum der Heimat, wo Mütter und Witwen das Schwere trugen und doch ihren Kindern und ihrem sonstigen Menschenkreise ein zuversichtliches Herz und einen stolzen Sinn zeigten, wo Entfagung geübt und in Haltung getrauert wurde. Dann aber denken wir noch derer, die das härteste Los trafen, der Kameraden, die unerschütterlich in Gefangenschaft fielen und denen ein besonders bitterer Tod die Heimkehr ins Vaterland vorenthielt.

Mehr als 150 000 Krieger starben in der Gefangenschaft. Sie fielen nicht in der Spannung des Kampfes auf dem Schlachtfeld, sie schieden nicht ein in den Lazarett, Betreuer von deutschen Helden, die sie trugen auf fremdem Boden, hinter Stacheldraht, unter unfreundlichen, oft feindlichen Menschen, bis zum letzten Atemzug bedrängt durch die Gefangenschaft, in Sehnsucht nach dem elementaren Bedürfnis eines jeden Menschen — der Freiheit. Wir denken ihrer mit besonderer Anteilnahme und Verbundenheit.

Von Heldentum sprechen heißt zum Nachdenken mahnen, heißt zu neuen Opfern rufen, ohne die Großen nicht ersticht und nicht erhalten werden kann. Denn auf der Bereitschaft zum Opfer und auf den der Verteidigung des Vaterlandes geweihten Waffen ruht der Staat.

Dieser Opfergeist soll in den Reihen unserer Wehrmacht, die das heilige Erbe unserer gefallenen Brüder zu wahren berufen ist, aber darüber hinaus in allen Bänden und Gemeinschaften der deutschen Männer und der deutschen Jugend niemals verkümmern.

Denn nur in solchem Opfergeist wird sich das ganze Volk wieder sammeln, wenn die Not des Vaterlandes einmal zur Verteidigung seiner Grenzen ruft. So soll uns würdiges Heldengedenken an diesem Tage sein, daß wir uns über alle Trauer hinweg erheben an dem Beispiel unsterblichen Opferfinns, das uns und unserer Nachkommen die Toten dieses größten Krieges gaben. Sie starben für ein hartes, für ein einig, für ein freies Reich. Bierzehn Jahre vergingen in Ohnmacht, in Uneinigkeit und in Unfreiheit, seit die letzten aus der endlosen Reihe der Kriegesgefallenen die ewige Ruhe fanden. Heute schaut sich um die Denkmäler der großen Zeit wieder ein hartes und einig deutsches Volk, das die Ehre der Gefallenen wieder zu seiner Ehre gemacht hat, das den Sinn ihres Opfers wieder verstehen lernte. Ein neues Reich ist aufstanden, erstritten von jungen Kämpfern. Auch in diesem Kampfe war hoher Sinn, volle Hingabe und die Bereitschaft zu jedem Opfer gefordert.

Auch in diesem Streite haben viele unscheinbare Helden gekämpft und geopfert. Ihre Todesopfer schließen wir in unser heutiges Gedenken ein.

Ein neues Deutschland ist geschaffen unter der Schirmherrschaft unseres ehrenwürdigen Generalfeldmarschalls, der im Weltkriege unser und der toten Soldaten Führer war; ein neues Vaterland ist uns gegeben durch den Führer, der in den grauen Reihen selbst um den Siegeserwerb tritt. Wenn wir heute im Geist vor die heiligen Gräber des Krieges treten, dann sind wir stolz und glücklich bei allem Schmerz, weil wir bekennen können: Das Deutschland, für das wir unser Leben gegeben haben, ist wieder neu entstanden; das Volk, das einst nur dumpfe Trauer kannte, hat zurückgefunden zu den männlichen Idealen, für die seine besten Söhne drängen blieben.

Noch drücken die Fesseln eines unfeligen Diktats, noch darf ein großes Volk die Waffen nicht tragen, die unsere Helden nur im Todeskampfe fallen ließen. Aber wie aus dem Sterben der Natur immer wieder neues junges Leben spricht im ewigen Befehl der göttlichen Bestimmung, wie eben das Leben den Tod immer wieder überwindet nach dem allmächtigen Willen Gottes.

So wird auch im Leben der Völker ein neuer, junger Geist immer wieder die starren gewordenen Formen überwinden.

Danken wir Mitlebende inbrünstig, daß wir teilhaben dürfen an der Wiedergeburt unseres Volkes. Ein Land, um dessen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, ein Volk, das fast eine Generation seiner Besten hingab, das die Schrecken des Krieges und einer endlosen langen Nachkriegszeit in Hunger und Not bis in die fernste Hütte spürte, wünscht keinen Krieg.

Ein solches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das so viel Heldenfinn geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat.

Aus allen Heldengräbern ruft der Ruf zur Wehrpflicht, wenn wieder einmal Deutschlands Grenzen in Gefahr sind. Den Ruf wird niemand überhören. Und seine Macht kann uns den Glauben aus dem Herzen reißen, mit dem die Besten unseres Volkes fielen, den Glauben an ein freies deutsches Vaterland.

So wollen wir uns nun erheben und die Fahnen senken. Wir grüßen unsere toten Helden in Ehrfurcht und in Dankbarkeit, mit Stolz und mit dem heiligen Eide:

Wir wollen im Leben ihres Todes würdig sein!

Bei den letzten Worten des Ministers senkten sich die Fahnen und die Verammlung erhob sich von den Plätzen. Das Lied vom guten Kameraden und Wagners Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, gespielt von der Staatskapelle Berlin, erklang.

Sodann nahm der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, von der Loge aus das Wort.

Er sagte:

„Soldaten, Männer und Frauen! Unser ewig deutsches Volk, sein Führer im großen Kriege, der Präsident des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Hoch, Hoch, Hoch.“ — Begeistert stimmte die Menge in den Hochruf ein. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Feier.

Anschließend begaben sich der Reichspräsident und der Reichskanzler, gefolgt von den Reichsministern und den Ehrenvätern,

zum Ehrenmal,

wo der Reichspräsident einen Kranz niederlegte und einige Augenblicke schweigend verharrte. Darauf nahmen sie, umgeben von den Ministern und der Generalität, die Parade der Fahnenkompanie, drei weiterer Reichswehrkompanien, sowie der drei Hundertschaften der preussischen Landespolizei und der Polizeigruppe „General Goering“ ab. Bei der Abfahrt wurden der Reichspräsident, der Reichskanzler, die Reichsminister und die Generale, ebenso wie bei ihrer Anfahrt, von den gewaltigen Menschenmengen, die von langen Absperrungsbänken nur mühsam zurückgehalten werden konnten, stürmisch gefeiert.

Im Ehrenmal wurden während des ganzen Sonntags von Abordnungen der verschiedensten Organisationen und von Privatpersonen Kränze und Blumen niedergelegt. Das Ehrenmal trug als schlichten Schmuck an der Vorderfront zwei riesige grüne Kränze. Die Feier in der Staatsoper war durch Lautsprecher auf den Opernplätzen übertragen worden.

SA-Führer sammeln 40 000 Reichsmark für die Winterhilfe

Berlin, 26. Febr. Die Sammlung der SA-Führer für die Winterhilfe hat am Samstag nach den vorläufigen Schätzungen in Berlin die sehr beachtliche Summe von rund 40 000 RM. eingebracht. Da die Sammlung am Sonntag noch fortgesetzt worden ist, ist zu erwarten, daß das Gesamtergebnis sich noch erheblich höher stellen wird.

Gubich in Wien.

Wien, 25. Februar. Der italienische Staatssekretär Euzich ist gestern mittag kurz nach 12 Uhr mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Preziosi empfangen. Euzich beabsichtigt, keine Reise nach Rom in den Abendstunden fortzusetzen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheim gehalten worden. Die gesamte Presse meldete gestern früh, daß der Staatssekretär sich direkt von Budapest nach Rom zurückbegeben.

Euzich wird im Laufe des Samstag eine eingehende Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung haben. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapest Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine weitgehende Annäherung erzielt worden ist, daß Staatssekretär Euzich die Unterrichtung des Bundeskanzlers Dollfuß über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Budapest für notwendig gehalten hat.

In politischen Kreisen verhält sich heute allgemein der Eindruck, daß die italienische Regierung fest die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung mit ungenügender Umsicht weiterzuführen sucht, um so schnell wie möglich zur Durchführung der bei den Budapest Besprechungen vorgesehenen Abmachungen zu gelangen. Die italienische Gesandtschaft gibt auf Anfrage die Auskunft, daß Staatssekretär Euzich sich lediglich als Privatmann in Wien aufhalte und dem Wiener Aufenthalt keine politische Bedeutung beizumessen sei. (?)

Das tschechisch-österreichische Abendblatt „Vecer“, eines der Blätter der Partei des Ministerpräsidenten, bringt am Samstag an der Spitze des Blattes unter dem Titel „Der italienisch-ungarisch-österreichische Verband verwirrt“ folgende Nachricht aus Wien:

„Wie man von gutunterrichteter Seite erfährt, wurde bei der Annahmestellung Euzichs in Budapest über einen Vertrag zwecks engerer Verbindung zwischen Ungarn, Österreich und Italien verhandelt. Zur Unterzeichnung ist es noch nicht gekommen. Der genaue Wortlaut des Vertrages der die Bindungen und Verpflichtungen enthält, wird, wie es heißt, in Rom unterschrieben werden und zwar Ende März oder Anfang April. Als Unterzeichnungstermin wird auch Ostern angegeben.“

Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Verständigungspakt

Warschau, 25. Febr. Die Ratifikationsurkunden der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar 1934 wurden Samstag vormittag in Warschau durch den polnischen Minister des Auswärtigen, Bed, und den deutschen Gesandten von Nolte ausgetauscht. Damit ist die Erklärung in Kraft getreten.

Dem Austausch wohnten deutscherseits Ministerialdirektor Mayer, polnischeiseits Professor Julian Malowski und Ministerialdirektor Graf Potocki bei.

Außenminister Bed erklärte im Anschluß an den Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-polnischen Abkommens der halbamtlichen Agentur „Iskra“, er begrüße mit herzlichster Befriedigung diesen letzten formellen Akt, der notwendig gewesen sei, um das Abkommen in Kraft zu setzen. Sowohl die Form des Abkommens als auch die Art, in der die darin enthaltenen Fragen berührt und erledigt worden seien, unterstrichen die Klarheit dieses politischen Einverständnisses der beiden Regierungen und erhöhten seine Bedeutung.

„Ich bin überzeugt“, sagte der Minister wörtlich, „daß wir nunmehr eine neuere bessere Epoche in der Beziehung zu Deutschland beginnen. Mit besonderer Genugtuung sehe ich in diesem Abkommen ein Beispiel für eine konstruktive Arbeit, die sich der pessimistischen Welle, die sich namentlich in der letzten Zeit immer mehr in den internationalen Beziehungen ausbreitet, entgegenstellt.“

Ich wundere mich deshalb gar nicht, daß unsere Arbeiten in der letzten Zeit großes Interesse in der öffentlichen Meinung des Auslandes hervorgerufen. Ich bin überzeugt, daß der politische Gedanke Marschall Pilsudskis, der in der polnischen Außenpolitik zum Ausdruck kommt, die realste und schöpferischste Grundlage des Friedens darstellt.“

Litauisch-polnische Verständigung?

Warschau, 26. Febr. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen gegen Angehörige der polnischen Minderheiten in Litauen bringt das nationaldemokratische „ABC“ ein Gerücht, wonach in nächster Zeit eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen erfolgen soll. Die Vermittlerrolle hat angeblich Sowjetrußland übernommen.

Tschechoslowakische Flaggen und Abzeichen in Deutschland verboten

Berlin, 26. Febr. Entgegen der internationalen Übung des Schutzes und der Anerkennung fremder Flaggen und Farben wird in der Tschechoslowakei das private Zeigen der schwarzweißroten Fahne sowie das Führen des Hakenkreuzes in Flaggen, Wimpel, Abzeichen und dergleichen von den Behörden rüchrichtlos verboten.

Bekanntlich sind aber durch Erlass des Herrn Reichspräsidenten vom 12. März 1933 bis zur endgültigen Regelung der Reichsflaggen die schwarzweißrote Fahne und die Hakenkreuzflagge Hoheitszeichen und Symbole des Deutschen Reiches geworden. Wiederholten Vorstellungen die bei der tschechoslowakischen Regierung erhoben worden sind, über den Erfolg verlag, auch als darauf hingewiesen wurde, daß die dauernde Diskriminierung der deutschen Flaggen und Hoheitszeichen entgegen den Gegenmaßnahmen in Deutschland zur Folge haben müßte. Die Reichsregierung hat sich zur Wahrung der Ehre des deutschen Volkes genötigt gesehen, für das Reichsgebiet folgende Anordnung zu treffen:

1. Das private Zeigen tschechoslowakischer Flaggen und Wimpel sowie das private Tragen von Abzeichen in den tschechoslowakischen Farben ist verboten.

2. Gegenstände, die diesem Verbot zuwider gezeigt oder getragen werden, sind polizeilich sicher zu stellen.

Zu der Verordnung ist zu bemerken, daß die tschechoslowakische Fahne bekanntlich die Farben blauweißrot im Dreieck hat. Wie schon der Wortlaut der Anordnung besagt, sind von dem Verbot ausgenommen: Die Flaggen und Abzeichen, die die diplomatischen und konsularischen Vertreter entweder persönlich führen oder in ihren Kammern oder Wohnungen, an ihren Kraftfahrzeugen usw. zeigen.

Der deutsche Botschafter beim französischen Außenminister

Paris, 26. Febr. Außenminister Barthou empfing am Samstagvormittag den Botschafter des Deutschen Reiches, Roland Hilfer, weiter den spanischen Botschafter Madariaga, den sowjetischen Botschafter Dorgalenski und den Gesandten der Niederlande.

König Boris von Paris abgereist

Paris, 26. Febr. König Boris von Bulgarien hat am Samstagabend Paris wieder verlassen.

Unverantwortliche Sensationsgerüchte

Berlin, 25. Febr. Ein amerikanischer Nachrichtendienst gibt die Nachricht wieder, daß die sogenannte österreichische Legion an der baltisch-österreichischen Grenze schwer bewaffnet zusammengezogen werde, um einen Einfall in österreichisches Gebiet zu machen und dort mit Waffengewalt die Herrschaft zu ergreifen. Wir werden von der zuständigen Stelle zu der Mitteilung ermächtigt, daß diese Meldung in vollem Umfange erfunden ist. Sie stellt eine der üblichen verächtlichen Verleumdungen des Deutschen Reiches dar. Es ist auf das tiefste zu bedauern, daß sich u. a. auch der amerikanische Funddienst zur Verbreitung einer solchen Lügennachricht hergibt.

Prinz Georg begrüßt deutsche Kriegsteilnehmer in Südafrika

Butterworth (Südafrika), 26. Febr. Der deutsche Missionar Otto Grimm wurde nach einer Reitermeldung am Freitag dem zur Zeit die Südafrikanische Union bereisenden jüngsten Sohn des englischen Königs, Prinz Georg, vorgestellt. Prinz Georg schüttelte dem Deutschen, der das Eisener Kreuz auf der Brust trug, die Hand. Grimm erzählte dem Prinzen, er habe seine Auszeichnung dafür erhalten, daß er während des Weltkrieges bei Jern im härtesten Feuer einen schwerverwundeten englischen Offizier, der zwischen den schändlichen Schützengräben lag, geborgen habe.

Heiligpredigung in Rom

Rom, 26. Febr. Am Samstag fand im Konfistoriensaal des Vatikans in Anwesenheit des Papstes, hoher Kardinal, zahlreicher Prälaten und etwa 500 Pilgern aus Spanien, Deutschland und Südamerika die Heiligpredigung der Heiligpredigung des seligen Cottolego und die Heiligpredigung des Antonio Clara, sowie des Dekretes statt das die Wunder bestätigt, auf Grund deren die Heiligpredigung des Bruder Konrad Parzham erfolgte.

Gesandter Hermann Küfenacht gestorben

Bern, 25. Febr. Dr. jur. Hermann Küfenacht, der von 1922 bis 1932 schweizerischer Gesandter beim Deutschen Reich war, ist in Bern im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbene war mehrere Jahre Vertreter der Schweiz auf den internationalen Arbeitskonferenzen und beim Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes.

China hört Heilsberg.

„World Radio“ veröffentlicht einen Bericht aus Chengtu in Westchina über Empfangsmöglichkeiten der europäischen Rundfunksender. Bemerkenswert in dem Bericht, der vor Inkrafttreten des Luzerner Plans verfaßt wurde, ist die Mitteilung, daß die 500-kW-Sender Flensburg und Königsberg auf Welle 1319 bzw. 1382 kHz klar empfangen werden. Verfasser schreibt zum Schluß:

„Europa als Ganzes genommen, ist der deutsche Sender Heilsberg sowohl im Sommer als auch im Winter der zuverlässigste von allen. Selbst bei schlechtem Wetter, wenn alle übrigen Sender schweigen, kommt er mit mehr oder weniger großer Lautstärke durch. Nach Heilsberg kommen Breslau, Moskau, Prag (starke Schwankungen unterworfen), West Regional, Leipzig, Stuttgart und Mailand, wenn diese sämtlich auch lange nicht so zuverlässig sind.“

Absturz zweier französischer Militärflugzeuge

Paris, 26. Febr. Zwei Militärflugzeuge sind am Sonntag bei der Ausübung von Kunstflügen über dem Militärflugplatz von Orly zusammengestoßen und abgestürzt. Beide Flugzeugführer — zwei Offiziere — wurden getötet.

Tötung auf Wunsch

Mains, 25. Febr. Freitagvormittag veruchte ein junger Mann aus Fildorflach seine Braut, ein Dienstmädchen, auf deren Verlangen durch einen Schuß zu töten. Er traf das Mädchen am linken Oberkiefer die Kugel blieb in der Wirbelsäule stecken. Darauf brachte sich der junge Mann selbst einen Schuß in den Mund bei. Beide wurden lebensgefährlich verletzt nach dem Krankenhaus verbracht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Nah und Fern.

Dem Gedächtnis der Helden.

* Simshem, 26. Februar.

Seit nun fast zwei Jahrzehnten wölben sich die vielen Millionen schlachter Hügel, welche die Ernte des Krieges bergen. Zwei Millionen, deren Gedächtnis unwandelbar fortlebte im Herzen ihrer Väter und Mütter, Frauen und Bräute, Söhne und Töchter und in den Herzen der Kameraden. Zwei Millionen Deutsche, denen das Vaterland in Ehrfurcht dankbar zu sein hat, deren Gedächtnis tief und heilig bewahrt wurde über alle Zeit der Not hinweg, durch die wir gehen mußten, seit sie ihr Leben für Deutschland ließen. Umflorete Fahnen und der ehrene Mund der Glocken mühten sich alljährlich, dieses Gedächtnis nicht wach zu rufen oder neu zu wecken bei den rasch Vergessenden wie bei der Jugend, die den Krieg nur vom Hörensagen kennt.

Ein einheitliches Gedenken der deutschen Helden, die ihr Leben hingaben für das Vaterland, war bisher in diesem Vaterland nicht möglich. Erst der neue Staat, der die Hingabe an das Vaterland wieder zur Selbstverständlichkeit erhebt, der wohl den Frieden will, jedoch den mit deutschem Blut getränkten Boden niemals ein „Feld der Unruhe“ nennen zu lassen gewillt ist, erst dieser neue Staat gab dem Volke den Tag einheitlichen Gedenkens. Einen Tag des unausslöschlichen Dankes und des hingabebereiten Gelobens.

Am geliebten Gedenktag trugen die Gebäude unserer Stadt Trauerlagern. Am Vorabend hatten die Glocken den Tag eingeläutet und die Kurtende der Hitlerjugend durch ernste Lieder an den Tag des Gedenkens gemahnt. Die feierlichen Gottesdienste, in denen der Toten unseres Volkes gedacht wurden, waren stark besucht. Im Anschluß daran fand eine Sammlung statt, deren Ertrag der kirchlichen Jugendherholungsfürsorge sowie der nationalen Stiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zugute kommen soll. Um die Mittagsstunde setzte für eine Viertelstunde das große Geläut ein, dem stillen Gedenken feierliche Weihe verleihend.

Nach Beendigung der Gottesdienste zogen die nationalen Verbände und die Vereine unter Führung des Militärvereins nach dem Friedhof, wo am Ehrenmal eine weisevolle Gedächtnisfeier abgehalten wurde, an der die Vertreter der Behörden und die Einwohnerschaft äußerst zahlreich teilnahmen. Die Heldengedenkfeier wurde eingeleitet durch das vom Gesangsverein Eintracht vortragene Lied „Treuer Kamerad“, dem zwei Prologe „Stimme der Gefallenen“ und „Nührt das Spiel, senkt die

Fahnen" folgten. Anschließend sang der Liederkreis das Lied "Dem Andenken der Gefallenen", worauf der Führer des Militärvereins, Rechtsanwalt Bergdoll, das Wort zur Gedächtnisrede ergriff. Er gedachte der herrlichen Volksgemeinschaft von 1914, die unser Volk zu weltgeschichtlichen Großtaten hinriß und unsere feldgrauen Scharen zu einem Ball zusammenballte zum Schutz der Heimat. Für uns und das Vaterland haben unsere Helden ihr Leben hingegen und dieses Opfer forderte von den Lebenden und Ueberlebenden die heilige Pflicht, die deutsche Ehre rein zu halten. Aber Tage des Volkszerfalls folgten und der Untergang drohte Volk und Vaterland. Volksergeben durch Gottes Gnade lebten aber die Heldengeister der Gefallenen im deutschen Volke. Ihr Heldentum, ihre Vaterlandsliebe und Treue befehlten Deutschlands Männer und Jünglinge zum Kampf für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes für die gleichen Ideale. Aus dem Geist der toten Helden des Kampfes für die Errichtung des deutschen Volkes und Vaterlandes wurde die Volksgemeinschaft von 1914 im vorigen Jahre wiedergeboren. In dieser Erkenntnis erleben wir in gottbegnadeter Hoffnung und Zuersticht den heutigen Volkstrauertag, den Ehrentag für die toten Kämpfer für das deutsche Vaterland. Mögen ihre guten Heldengeister schühend auch weiterhin über Deutschland walten.

Während die Fahnen sich senkten ertönten als eherner Gruß drei Kanonenschüsse. Die Stadtkapelle intonierte das Deutschland- und das Horst Wessellied. In Vertretung des Bürgermeisters gedachte Gemeinderat Dr. Beck im Namen der Stadt und des Gemeinderats in ehrenden Worten der an dieser Stätte und in fremdem Boden ruhenden heiligen Gefallenen, die für die Ehre, Freiheit und Einigkeit des Vaterlandes ihr Leben gaben. Im Felde gab es nur eine Kameradschaft, eine Einigkeit, eine Volksgemeinschaft. Heute, wo das Volk wieder sich zu einer Volksgemeinschaft zusammenschließt, so mühten die ehemaligen Frontkämpfer alles Trennende beiseite stellen, damit auch in unserer Stadt sich eine wahre Volksgemeinschaft im Sinne der Gefallenen bilden möge. Als Gruß an die Gefallenen legte er einen Kranz nieder. Die SA. widmete den toten Kameraden einen Kranz mit dem Gelöbnis, daß sie im Geiste mit ihnen marschieren wollen. Mit dem von den beiden Gesangsvereinen gemeinsam gesungenen Lied "Ich hatt' einen Kameraden", fand die Feier ihr Ende.

Dankeschöner und voller Trauer ist der Song vom Kampf und vom Sterben der zwei Millionen. Doch soll, wenn ihrer nur einmal das ganze Deutschland mit dankbarer Ehrfurcht gedenkt, in Kaufgen der umflorten Fahnen und im ehernen Gesang der Glocken auch die nun offenbare, tröstliche Bewußtheit mitschwingen, daß sie ihr Leben nicht umsonst liehen. Sie starben um Deutschland, und sie starben nicht umsonst!

Ein Abzeichen der Fohlenmarkt-Besucher. Die Stadt Sinheim hat reizende Abzeichen anfertigen lassen für die Besucher des Jubiläums-Fohlenmarktes am 1. März. Die Abzeichen werden am Tag des Fohlenmarktes im Straßenhandel vertrieben. Der Reinerlös fließt der Winterhilfe zu.

Besitzwechsel. Wie wir hören, ist die Apotheke Sinheim jetzt von der bisherigen Besitzerin, Frau Lina Kieffer an Herrn Apothekenbesitzer Kullmer, Dirmstein (Pfalz) verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt am 1. Juli 1934. 36 Jahre bestand sich die Apotheke Sinheim im Besitze der Familie Dr. Kieffer und wir hoffen, daß sich Herr Apotheker Kullmer, dem ein ausgezeichnete Ruf als Apotheker und Chemiker, vor allem auch auf dem Gebiete der Weinuntersuchung, vorausgeht, ebenso gut in hiesiger Gegend einlebt, wie seine Vorgänger.

Die Ergänzung der Landesynode. Der Erweiterte Evang. Oberkirchenrat hat als vorläufiges kirchliches Geleß beschlossen, daß die freierwählende Synode der evang. Landesynode der Landesbischof nach Anhörung des Erweiterten Evang. Oberkirchenrats bezieht.

Fürbitte für Reichspräsident und Reichskanzler. Der Evang. Oberkirchenrat hat angeordnet, daß künftighin der Reichspräsident und der Reichskanzler in das allgemeine sonntägliche Fürbittegebet mit eingeschlossen werden.

Änderung der Vorschriften über das Paßwesen. Nach einer Bekanntmachung des Innenministers erfahren die Vorschriften über das Paßwesen insofern eine Änderung, als die Ergänzungsbekanntmachung 3 zu der Paßbekanntmachung vom 7. Juni 1932 nachstehende Fassung erhält: Die Spalte "Staatsangehörigkeit" ist mit "Deutsches Reich" auszufüllen. Wird einer deutschen Paßbehörde von dem Paßinhaber ein deutscher Reisepaß oder Dientpaß vorgelegt, so ist der Inhalt der Spalte "Staatsangehörigkeit", wenn noch die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes angegeben ist, in "Deutsches Reich" zu ändern. Die Änderung kann jede deutsche Paßbehörde ohne Rücksicht auf die örtliche Zuständigkeit und ohne Einwilligung der örtlichen zuständigen Behörde vornehmen. Für diese Änderung ist eine Gebühr nicht zu erheben. Auf Ministerialpässe und Diplomatpässe finden diese Änderungen entsprechende Anwendung.

Kein Verbot der Dynamobeleuchtung für Fahrräder. Verschiedene Polizeiverwaltungen haben in letzter Zeit elektrische Fahrradlampen, die den Strom nur von einer Dynamomachine erhalten, als unvorschriftsmäßig beanstandet, weil sie nur während der Fahrt leuchteten. Der Reichsverkehrsminister hat sich in einem Erlaß vom 10. Februar 1934 an die Länderregierungen gegen solche Maßnahmen gewandt und dabei u. a. ausgeführt, es sei auch bei der gegenwärtigen Umgestaltung des Straßenverkehrsrechtes nicht damit zu rechnen, daß in Zukunft Fahrradcheinwerfer mit Dynamobeleuchtung schlechthin unzulässig sein werden. Eine solche Maßnahme würde sich im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Auswirkung verbieten, die gerade die weniger bemittelten Schichten treffen würde.

Arbeitsdienstfreiwillige werden wieder eingestellt. Die Sperre für die Einstellung von Arbeitsfreiwilligen in den Arbeitsdienst ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ab 25. Februar aufgehoben. Vom 26. Februar ab können wieder Bewerber einstellt werden.

Grundvergütung für Angestellte. Es ist angeregt worden, den nach der nationalen Erhebung eingestellten und noch zur Einstellung kommenden Angestellten die Zeit unverschuldeter Erwerbslosigkeit bei d. Festsetzung des Grundvergütungsgesetzes anzusehen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weist dazu darauf hin, daß diese Zeit im Wege des Hörtausgleichs für die Angestellten der Reichsanstalt berücksichtigt werden kann. Solche Ausgleichs kommen insbesondere in Frage, wenn der Angestellte sich während der Erwerbslosigkeit in den nationalen Verbänden (NSDAP, SA, SS, Stahlhelm) betätigt hat. Anträge sind dem Präsidenten der Reichsanstalt auf dem Wege über die Arbeitsämter vorzulegen.

Milchwirtschaft. Durch Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft, Freiherrn v. Ranke, wurde der Milchverordnungsverband Pfalz in den Milchwirtschaftsverband Baden eingegliedert.

Waibstadt, 24. Febr. (Versammlung.) Die hiesige NSDAP Ortsgruppe hielt gestern Abend im Gasthaus „zum Adler“ ihre erste Mitliederversammlung ab. Der Amtsleiter Pg. Schneider gab die neuen Richtlinien über die Neuordnung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bekannt und ernannte zu

Betriebsgruppenführern fürs Handwerk Schneidermeister Siefert, den Handel Kaufmann E. A. Schäfer und fürs Gewerbe Architekt Oskar Brettel. Ferner wies Pg. Schneider auf die bereits einliegende große Offensive zur Arbeitslosenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung hin und forderte die Anwesenden auf, mit aller Kraft sich für den Kampf einzusetzen. Da demnächst die Mitgliederliste in der Arbeitsfront aufgehoben wird, machte er es jedem Mitglied zur Pflicht, noch ausstehende Berufsgenossen der Deutschen Arbeitsfront restlos zuzuführen. Des weiteren referierte Pg. Schneider über die Fachschaften für Handwerk Handel und Gewerbe in Karlsruhe und Niederrhein. Er wies ferner darauf hin, daß ein inniger Kontakt zwischen den Mitgliedern der NS-NSD und der NSD geschaffen und gepflegt werden müsse.

Juzenhausen, 24. Febr. (In Schutzhaft genommen.) Wegen gewisser Ausfertigungen wurde hier der Bahnarbeiter Obländer in Schutzhaft genommen.

Reidenstein, 25. Febr. (Verschiedenes.) Am kommenden Dienstag wird an der hiesigen Schule eine evangelische Religionsprüfung durch Herrn Pfarrer Heß-Eichelbach vorgenommen werden. — Die von Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahres zu Gunsten des Winterhilfswerks des VDA durchgeführte Hausammlung hatte das schöne Ergebnis von 44.80 RM. — Schulamtsbewerber Lehr wurde nach Altnudorf veretzt. Wir sehen ihn ungern von hier scheiden und wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis alles Gute.

Bad Rappenau, 24. Febr. (Spende.) Die Sammlung für den VDA im Dienste der Winterhilfe am 23. Februar 1934 ergab den stattlichen Betrag von 125.20 RM.

Flinsbach, 25. Febr. (Spende.) Der Volksposttag des VDA für die Winterhilfe am 23. Februar ds. Js. ergab in unserer kleinen Gemeinde die ansehnliche Summe von 23.50 RM.

Neckarkahnbach, 20. Febr. (Vom Segelflug.) Am Sonntag wehte hier eine Segelfliegergruppe aus Mosbach mit ihrem Segelflugzeug und führte auf hiesigem Gelände Flüge vor. Das steil abfallende Gelände erwies sich als geeignet. Es haben sich bereits in dieser Gegend, vor allem in Neunkirchen, Interessenten für den Segelflugsport gefunden, so daß es vielleicht zur Gründung einer Segelflugabteilung kommt.

Hirschhorn, 23. Febr. (Noch gut abgegangen.) Der 4-jährige Sohn des Gastwirts und Landwirts Adam Schwinn von Hirschhorn (Ratskeller) fiel in den Mühlgraben der hiesigen Seidenfärberei. Der Vater, welcher dies sah, sprang seinem Kinde nach, wurde aber durch die Strömung gegen die Kanaldecke gedrückt, wo er weder vor- noch rückwärts konnte. Nachbarn und Arbeiter der Fabrik zogen das schon halb bewußtlose Kind, als dasselbe in dem Fabrikhof auftauchte, aus den kalten Fluten. Den Bemühungen einiger beherzter Männer gelang es dann auch den Vater aus seiner bedrängten Lage zu befreien und ihn vor einem sicheren Erstickenstod zu retten.

Reifenbach, Graub, 21. Febr. (Unfall.) Der verheiratete Waldarbeiter Theodor Berg von Reifenbach, Grund, kam heute beim Holzleichen im Walde bei dem gefrorenen Wetter unter den Schritten und hat das Bein gebrochen. Er wurde ins Krankenhaus Eberbach gebracht.

Reich, 24. Febr. (Unfall.) Der hiesige ledige Monteur Josef Hemmerich, der bei einer Mannheimer Firma beschäftigt und z. Zt. auf Montage in Heidelberg ist, verunglückte gestern früh beim Transport eines schweren Heizkörpers. Er wurde in bewußtlosem Zustande vom Platze getragen und mußte ins Akademische Krankenhaus in Heidelberg eingeliefert werden, wo Gehirnblutung und starke Kopfverletzungen festgestellt wurden.

Sulzfeld 24. Febr. (Wein- und Obstbau.) Daß das Interesse für Weinbau hier wieder im starken Zunehmen ist, ging auch aus dem alten Bericht hervor, den der Vortrag von Weinbauinspektor Meinke (Augustenberg) aufzuweisen hatte. Der Redner, der auf dem Gebiet des Weinbaues eine Kapazität darstellt, trug aus seinem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz so Vieles vor, daß jeder der Besucher einen praktischen Vorteil mit nach Hause genommen haben dürfte. Uebrigens zeigt sich das neuerweckte Interesse für den Edelweinbau auch in der erheblichen Zahl von Neuanlagen. — Auch im Obstbau ist ein erfreulicher Fortschritt festzustellen, da die Gemeinde in richtiger Erkenntnis von der Wichtigkeit der Schädlingsbekämpfung sich eine fahrbare Obstbaumspitze zugelegt hat und diese bereits in Tätigkeit ist.

Flechingen 23. Febr. (Verschiedenes.) Im Kleinkaliberschießverein sprach Fortbildungsschulhauptlehrer Heybach von Unterwarzach in einem instruktiven Lichtbildvortrag über die Leistungen der deutschen Soldaten im Weltkrieg, die Auswirkungen des Verfalls der Verträge sowie über die Ausbildung der Jugend bei anderen Staaten. Hierbei offenbarte sich deutlich, daß in allen anderen Ländern mehr "Militärspiel" getrieben wird als bei uns. — Mit intensiver Arbeit hat der Volksbund für das Deutschtum im Ausland nunmehr auch hier eingezogen. Der aus dem ukrainischen Pflanzort Speyer stammende Kolonist Jakob Berger hielt vor den Mittel- und Oberklassen der Volksschulen Flechingen und Sickingen und am Abend vor der Bevölkerung einen ausgezeichneten Vortrag über das Auslandsdeutschtum.

Birkenfeld bei Forstheim, 25. Febr. (Ablehn von der Vereinsmeierei.) In unserer Gemeinde ist der allenthalben noch bestehenden Vereinsmeierei ein rasches Ende bereitet worden. Es gibt hier künftig nur noch eine „Kultur- und Sportgemeinde“. Sämtliche acht Vereine, wie Sängerbund,

Sängerbund, Erster Fußballklub 1908, Turnverein, Schwarzwaldberein, Schützenverein, Musikverein und Kegelschützenverein mit zusammen 1100 Mitgliedern, haben sich zusammengeschlossen. Um die Geistes- und Körperkultur zu fördern und sie allen Volksgenossen in der Gemeinde zugänglich zu machen, ist der Zusammenschluß unter dem Namen „Kultur- und Sportgemeinde Birkenfeld“ als eingetragener Verein mit festen Satzungen ins Vereinsregister eingetragen worden. Statt dem Gegeneinanderarbeiten der Vereine werden sich in Zukunft die Früchte gemeinsamen Zusammenarbeitens zeigen und eine wahre Volksgemeinschaft in der Gemeinde bilden helfen. Es bestehen von jetzt ab in der Gemeinde nur noch drei Organisationen: Die NSDAP mit Sa, SA, NS-Volkswohlfahrt, NS-Dago usw.; die Kultur- und Sportgemeinde; die Ortsbauernschaft.

Offenburg, 25. Febr. (Vom Zug überfahren und getötet.) Ein schrecklicher Unfall ereignete sich Freitag mittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der 24-jährige Monteur Willi Kaiser aus Münsingen bei Bretten, der bei Ausbesserungsarbeiten an den Signalanlagen beschäftigt war, geriet nach Verlassen der Arbeitsstelle auf noch unerklärliche Weise unter die Räder des D-Zuges 85 und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Kaiser war SA-Mann.

Weil a. Rh., 25. Febr. In der Nacht zum Freitag wurde auf der Landstraße Haltingen-Weil a. Rh. am Driseingang von Weil der Oberpostsekretär Hermann Beloff von Frankfurt a. M. von einem Auto angefahren. Bei dem Sturz erlitt er außer einem Unterschenkelbruch auch empfindliche Kopfverletzungen und fand Aufnahme im Vöhracher Krankenhaus. Der Verunglückte, der den Postdienst auf der Strecke Frankfurt a. M. — Basel verieht, wollte sich zusammen mit einem Kollegen in das in Weil a. Rh. befindliche Heim begeben, das den unterwegs befindlichen Postbeamten als Unterkunftsstelle dient. Das Auto stammt aus dem Bezirk Vörrach und war mit verschiedenen Ärzten besetzt, die im Vörracher Bezirk Untersuchungen vorgenommen hatten. Die Gendarmerie ist noch damit beschäftigt, den Verhang des Unfalls aufzuklären.

Ueberlingen, 25. Febr. (Brand im Bezirk Ueberlingen.) In der benachbarten Gemeinde Urnau brach am Freitag im Gasthaus zum „Löwen“ ein Brand aus, dem das ganze Anwesen einschließlich der Ökonomiegebäude zum Opfer fielen. Das Vieh und der größte Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Radio-Programm

Montag, den 26. Februar.

Deutschlandsender, 13.45: Nachrichten. 14: Schallplatten. 15: Wetter, Börse. 15.15: Für die Frau. 15.45: Bühnerstunde. 16: Konzert. 17: Erzählung. 17.15: Werkstunde für die Jugend. 17.30: „Die deutschen Freilichtspiele.“ 18: Konzert. 18.50: Das Gedicht. 19: Stunde der Nation. 20: Kernspruch. 20.10: „Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt.“ 22: Wetter, Briefe, Sport. 22.25: „Sponage — Landesverrat.“ 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23: Tanzmusik.

Bairischer Rundfunk, 13.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Programm 13.25: Schallplattenkonzert. 14.30: Nachrichten, Börse. 14.50: Für die Kleinen: „Die fröhliche Kinderstube.“ 15.10: Konzertstunde. 15.30: F. Gengler liest aus seinem Buch „Rudolf Berthold, ein Fliegerheld.“ 15.50: Wetter, Landwirtschaft. 16: Konzert. 17: Sport- und Reiseabenteuer. 17.15: Konzert. 17.30: „Alois Senefelder“, sein Leben und seine Erfindung. 17.50: Trio für Flöte. 18.10: Bühnerstunde unserer Zeit. 18.25: In Ketten. 18.45: Zeit, Wetter, Landwirtschaft. 19: Stunde der Nation. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Österreich. 20.30: Unter Abend. 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse, Sport. 22.20: Zwischensendung. 23: Schöpferische Jugend.

Südfunk Stuttgart, 13.15: Zeit, Nachrichten. 13.25: Dertliche Nachrichten, Wetter. 13.35: Konzert. 14.30: Blumenstunde. 15.10: Tante Nale erzählt Märchen für Groß und Klein. 15.30: Lieberhunde. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: „Die Erfindung der Litographie.“ 17.45: Aus alten Lautenbüchern. 18: Jugendstunde. 18.25: Französischer Sprachunterricht. 19: Reichssendung. 20: Nachrichten. 20.10: Aus beliebigen Opern. 22: Zeit, Nachrichten. 22.15: Du mußt wissen. 22.25: Dertliche Nachrichten, Wetter, Sport. 22.45: Schallplatten. 23: „Bin ein fahrender Geiell.“

Das Landesarbeitsamt Süddeutschland veranstaltet demnächst eine Rundfunkreihe über Berufsmöglichkeiten ohne Hochschulstudium für Abiturienten und Abiturientinnen. In diesen Vorträgen werden von Fachleuten wichtige Fragen des Uebergangs von Abiturienten in praktische Berufe behandelt. Am 27. Februar 1934 18—18.25 Uhr spricht Syndikus Metzger, Handwerkskammer Stuttgart, über „Berufswege für Abiturienten in Handwerk und Gewerbe“.

Am 5. März 1934 18—18.15 Uhr Regierungsrat Stähler, Berufsberater, Arbeitsamt Stuttgart, über „Berufswege für Abiturienten in Industrie und Technik“.

Am 6. März 17.50—18.15 Uhr Berufsberater Dr. Widmaier, Arbeitsamt Reutlingen, über „Soll ich Landwirt werden“.

Am 7. März 1934 18.20—18.40 Uhr Berufsberater Berner, Arbeitsamt Stuttgart, über „Möglichkeiten für Abiturienten in kaufmännischen Berufen“.

Am 10. März 1934 18.30—18.50 Uhr Berufsberaterin Koob, Arbeitsamt Heidelberg, über „Frauengemäße Berufswege für Abiturientinnen“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Handelsregister: Die Firma: Siegfried Braumann in Eppingen ist erloschen. Eppingen, den 16. Februar 1934. Bad. Amtsgericht.

Benützen Sie auch diesmal meine

„Weiße Woche“

von 26. Februar bis 3. März, zum billigen Einkauf von Wäschestoffen, Leinen und Halbleinen, Aussteuerartikeln, Tisch-, Bett-, Haus- und Leibwäsche aller Art, Handarbeiten, Kurzwaren etc., sowie zum Einkauf neuester Vorhangstoffe, Gardinen, Stores, Scheibenschleier usw. Beachten Sie diese schönste Veranstaltung des ganzen Jahres.

E. Speiser
Sinheim.

Stadtpark - Lichtspiele Sinheim.
Heute abend letzte Vorstellung
Heideschulmeister Uwe Karsten

Inserieren bringt Gewinn!

Empfehle mich für sämtliche

Reparaturen

an Dampf- und Motordrehmaschinen, sowie auch zum Umtausch von Drehmaschinen aller Art. Auch Reifschmidarbeiten werden ausgeführt.

Friedrich Wink, Monteur
Untergimpert.

Ratten! Mäuse!
tötet unfehlbar „Ackerlon-Paste“
Richard Wagner Drogerie, Inhaber
Walter Schudak.

„Käthen“ Wäschepresse
Mk. 24.50
Bei jedem Flaschner und Schlossermeister.



Karlsruhe im Zeichen der Vereidigung von 12000 politischen Leitern.

Die Feier im Stadion — Rede des Reichstatthalters Robert Wagner.

Karlsruhe, 26. Febr. Die Landeshauptstadt Karlsruhe stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der Vereidigung von 12000 politischen Leitern, NS- und SA-Führern, SA-Führerinnen und SA-Führerinnen. Die Straßen trugen reichen Plagenzschmuck und das Braum der Uniformen herrschte vor.

Als Auftakt fand am Samstagabend im überfüllten Saale des „Friedrichshofes“ eine Zusammenkunft der „Alten Garde“ der Partei statt, zu der über 900 Parteigenossen aus dem ganzen mittelhessischen Lande erschienen waren. In einer Rede sprach Gauleiter Robert Wagner über die Entwicklung der Partei und wandte sich ganz besonders gegen den verdeckten roten und schwarzen Feind, den man aufs schärfste bekämpfen müsse. Er forderte die Anwesenden auf, weiterhin zusammenzukommen im Kampfe, um endlich das von uns so heiß ersehnte Dritte Reich zu vollenden. — Langanhaltender stürmischer Beifall wurde dem Führer der bad. Nationalsozialisten zuteil, und das Horst-Wessel-Lied wurde mit großer Begeisterung gesungen. Es wurden dann die Münchener Feierlichkeiten mit der Rede des Führers übertragen und im Laufe des Abends sprachen noch Pressechef Moraller und andere alte Parteigenossen.

Der Sonntag sah bereits in den frühen Morgenstunden ein lebhaftes Bild. Zahlreiche Sonderzüge brachten die Teilnehmer aus Offenburg, Wolfach, Kehl, Bühl, Rastatt, Pforzheim, Bretten usw. Gegen 10 Uhr hatten sich 9000 politische Leiter sowie über 3000 SA-, SA-, SA-Führerinnen und SA-Führerinnen zur Vereidigung eingefunden. Nach der Meldung, die Kreisleiter Wörth erstattete, führte Reichstatthalter Gauleiter Robert Wagner in einer Rede u. a. aus: Für die Heranbildung und Erziehung von Fachleuten seien früher erhebliche Mittel von der Nation aufgewendet worden, jedoch nie für die politische Erziehung. Das sei durch die nationalsozialistische Bewegung anders geworden. Die NS habe die Sonderaufgabe übernommen, eine politische Führerschicht heranzubilden. Unter Volk habe große Gefahren hervorgebracht, allein es sei die Tragik dieser Männer keine politischen Reservisten gewesen. Es würden noch schwere Aufgaben zu erfüllen sein, aber wenn wir hinter unserem Führer ständen, brauche uns um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange zu sein.

Der Redner brachte ein „Sieg Heil“ auf Adolf Hitler und unser Vaterland aus, in das die Anwesenden begeistert eintrifften. Sodann wurden die Feierlichkeiten aus München mit der Vereidigung und die Selbengedenkfeier aus Berlin durch Lautsprecher übertragen. Nach der großen Kundgebung im Stadion, an der schätzungsweise über 20000 Personen teilnahmen, erfolgte noch vor dem Rathaus ein Vorbereitend der Formationen und Fahnenabordnungen, der nahezu eine Stunde erforderte.

Reichstatthalter Robert Wagner in Kehl

Kehl, 25. Februar. Die Grenzstadt am Rhein prangte im Festschmuck zu Ehren unseres Reichstatthalters und Gauleiters Robert Wagner, der hier im Rahmen einer großen Kundgebung

über die neue Arbeitsfront

sprach. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge aus allen Arbeitsbetrieben aus Stadt und Land hatte sich dazu eingefunden. Auf dem Marktplatz hatten die gesamten politischen Organisationen Aufstellung genommen. Stürmisch begrüßt traf kurz nach 12 Uhr Gauleiter Robert Wagner hier ein, dem Kreisleiter Anthony einen herzlichen Willkommensgruß entbot. Dann sprach

Reichstatthalter Wagner.

In scharf umrissenen Ausführungen freite er kurz die Ereignisse und Auswirkungen des Umsturzes von 1918, die keine schöpferischen Kräfte im Volke gewekt, keine neuen Werte geschaffen haben, dafür aber die noch verbliebenen Werte unseres Volkes restlos zerstört. In Adolf Hitler erstand dann unser Volk der Retter, der die Gefahr bannte, der es als seine höchste Aufgabe ansah, die schöpferischen Kräfte unseres Volkes wieder zu wecken und ihm den Glauben an sich selbst wiederzugeben. Aus dem Zerfall heraus hat er eine neue deutsche Nation geschaffen. Das eine Jahr der nationalsozialistischen Regierung habe einen wunderbaren Aufschwung auf allen Gebieten von Wirtschaft und Kultur gebracht. Das Volk von 1934 sei ein anderes Volk wie das von 1918.

ein Volk, das sich sein Recht auf das Dasein von niemand mehr streitig machen läßt, ein Volk, für das die Zeiten der Demütigungen für immer vorbei sind, ein Volk aber auch, das den Frieden über alles liebt und das der Ueberzeugung ist, daß der Welt mehr gebietet ist, wenn sich die Völker auf friedlicher Basis zusammenschließen und endlich an friedlicher Arbeit zurückkehren.

Unsere Mission ist es, unsere ganze Kraft für unser deutsches Volk für seinen Aufbau und für die Verriedung der Welt einzusetzen. Wir haben ein Recht darauf, daß uns die Welt endlich eine gerechte Behandlung und den Grundlagas unbedingter Gleichberechtigung einräumt. In bewundernswürdiger Tatkraft hat die nationalsozialistische Regierung die schwierigen Aufgaben des vergangenen Jahres angefaßt. Es ist ihr gelungen, die Zahl der Arbeitslosen um ein Drittel zu senken, dank auch des unbedingten Vertrauens, das das Volk seinem Führer entgegenbringt.

Das Jahr 1934 wird das große Jahr des Aufbaues werden.

Das Jahr 1934 wird das große Jahr des Aufbaues werden, des Wiederaufbaues auf allen Gebieten. Neue Werte wollen wir schaffen und nur Diener am Volke wollen wir sein. Der Reichstatthalter freite sodann die großen Aufgaben, die das Jahr 1934 besonders der badischen Regierung stellen wird. Die wirtschaftlichen Arbeiten werden fortgesetzt, tausende neuer Bauernfamilien werden entstehen, große Meliorationsarbeiten werden durchgeführt, das Straßennetz weiter ausgebaut, das Aufforstungsprogramm verwirklicht und vieles andere mehr.

Der Reichstatthalter richtete einen Appell an die Privatinitiative, die die Maßnahmen der Regierung in jeder Weise unterstützen muß. Der Geist der Millionen Gefallenen des Krieges und der 350 Toten der nationalsozialistischen Bewegung müsse unter uns weilen und uns führen. Dann erst werden wir wieder aufbauen ein Deutschland des Rechts, der Gerechtigkeit, des Glückes und des Friedens. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Führer und das deutsche Volk. Der gemeinsame Gesang: des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung.

Innenminister Pflaumer auf Fußwanderung durch den Schwarzwald

Der badische Innenminister Pflaumer verbringt zurzeit einen kurzen Urlaub im Schwarzwald. Als einfacher Wandersmann hat er in den letzten Tagen unerkannt einen großen Teil des Schwarzwaldes durchwandert, um auf diese Weise mit dem Volke in unmittelbare Fühlung zu kommen. Ueberall erfüllte und erlebte er eine warme Wärme des Vertrauens, die der nationalsozialistischen Regierung und ganz besonders dem Führer heute von allen Volksgenossen entgegengebracht wird.

Aufruf

an die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates, der Gemeinden und öffentl. Körperschaften.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der badische Finanz- und Wirtschaftsminister folgenden Aufruf erlassen:

Die badische Regierung hat zu einem Generalangriff gegen die Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit im Grenzland Baden aufgerufen. Mit allen Kräften muß versucht werden, auch dem letzten Arbeitslosen wieder Arbeit und damit Brot zu geben.

Reich und Land, Städte und Gemeinden haben im vergangenen Jahre große Mittel eingesetzt, um die Wirtschaft, die in Baden unter besonders ungünstigen Verhältnissen zu arbeiten hat, neu zu beleben. Dies ist auch in dem angestrebten Maße gelungen. Alle Maßnahmen der Regierung und Behörden hätten nicht den Erfolg gehabt, wenn nicht auch die Wirtschaft selbst und jeder einzelne Volksgenosse seinen Teil dazu beigetragen und am großen Werk des Aufbaues mitgewirkt hätte. Es geht jeden einzelnen an, hier weiter mitzuhelfen. Insbesondere müssen dabei Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches, des Landes, der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften allen ein lebendiges Beispiel geben. Es werden diesmal nicht neue Opfer verlangt; der Wirtschaft wird Arbeit und dadurch den Arbeitslosen ihre Arbeitsstelle wiedergegeben, wenn jeder mit Anschaffungen, die er vielleicht glaubt verschoben zu müssen, nicht zurückhält. Dadurch tragen alle nach können dazu bei, um das begonnene Werk der Wirtschaftsbelebung zu fördern.

Diese darum jeder nach besten Kräften mit, daß das Ziel unseres großen Führers, der Wiederaufstieg unseres Volkes, erreicht wird.

Gegen alle Preissteigerungen

Das badische Handwerk zur Preisgestaltung.

Der Vorstand der Badischen Handwerkskammer hielt am Mittwoch, den 22. ds. Ms. mit dem Vorsitzenden der Landesfachverbände Badens eine gemeinsame Tagung ab. Nach einem kurzen Bericht des Präsidenten der Kammer, Herr Räder, Heidelberg, über die Neuorganisation des Handwerks in Baden wurde in eingehender Aussprache die Preisgestaltung des Handwerks erörtert nachdem eine Reihe von Klagen seitens der Regierung, von Kommunen, Architekten, vom Haus- und Grundbesitz über allzu hohe Preise eingegangen war. Man war sich darüber einig, daß viele Preisforderungen, an sich verständlich und berechtigt, zur Zeit ihre Grenze finden müssen an dem Lebensinteresse der ganzen Nation. Die Grundlinie der Politik der Reichsregierung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit geht bekanntlich dahin, durch öffentliche Aufträge den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zunächst mengenmäßig zu steigern. Wer dieser Politik entgegenarbeitet, verlangsamt und gefährdet den wirtschaftlichen Gesundungsprozess. Solch unbewusstes Entgegenarbeiten liegt in der in den letzten Monaten leider zu beobachteten Tendenz mehr oder minder starker Preissteigerungen. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung der Vorsitzenden der Landesfachverbände dahin, daß sie gegenwärtig Preissteigerungen ablehnen, soweit nicht durch Erhöhung bestimmter Preisgrundlagen wie z. B. Preise für Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate oder sonstiger wichtiger Preisbildungsfaktoren eine Anpassung unbedingt erforderlich ist. Jedenfalls ist jede Preissteigerung bis auf weiteres zu vermeiden. Wo sie bereits vorgenommen worden ist, muß sofort überprüft werden, wie weit sie rückgängig gemacht werden kann. Unberechtigte Preissteigerungen, durch welche die Maßnahmen der Reichsregierung für Arbeitsbeschaffung und Wiederbelebung der Wirtschaft gefährdet werden, sowie aber auch Preisstückerlei aufgrund nachlässiger Zahlung von Lieferantenrechnungen, Tariflösen, steuerlichen und sozialen Abgaben müssen als unmoralisch und gegen die guten Sitten verstoßend geahndet werden.

Das badische Handwerk warnt aber andererseits die Desfentlichkeit dringend davor, vorschnell zu urteilen und jedesmal den letzten Verkäufer für Preissteigerungen verantwortlich machen zu wollen. Er ist leider sehr oft nur der Bedrängte, der die Preissteigerungen seiner Vorlieferanten weiterreichen muß.

Die Volksgesundheit beginnt in der Küche

Von Annie Juliane Richter.

Es ist ein besonders günstiges Zusammenreffen, daß die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten im neuen Staat sich vereinen lassen mit den Forderungen der neuen Gesundheitslehre. In Deutschland beruht die Volksernährung sehr stark auf den drei Grundstoffen: Fleisch, Kartoffeln und Brot. Eine größere Vielseitigkeit der Ernährung, vor aller Dingen eine stärkere Berücksichtigung der Frischgemüse, des Obstes in jeder Form, aber auch der frisch gehaltenen Gemüße in den Uebergangsmoaten zwischen Februar und Mai würde der Volksgesundheit sehr zugute kommen.

Auch durch die mannigfachen Getreidearten, die wir zum Morgenfrühstück viel mehr heranziehen könnten, läßt sich die Ernährung bereichern. Die Erinnerung an die Kriegszeit wirkt sich noch immer in der Abneigung gegen alles was Getreideanahrung betrifft, aus. Man fürzte sich danach ausgenugert auf alle Genussmittel, vor allen Dingen war man froh, morgens wieder den belebenden Vohnenkaffee oder wenigstens ein Schälchen „Decken“ in Form von Malzkaffee genießen zu können. Gefährdet ist aber die englische Art des Frühstücks, einen dicken Haferflockenbrei mit süßer Sahne überzogen, oder ein eingedecktes Rohmüde von: Floden, Rüssen, Honig, geraspeltem Obst, Apfelfinestast zu genießen. Laßt sich Rohstoff des Morgens für eine große Familie nicht durchführen, ebenso wie es für Berufstätige oft unmöglich ist, die Vorbereitungen für ein „Müsti“ zu treffen, so ist doch nicht einzusehen, warum nicht ein in Wasser gekochter Flodenbrei, der nur drei Minuten Quellzeit hat, zusammen mit Milch oder Sahne und roh eingedeckten Backpflaumen die Kaffeemahlzeit ersetzen soll.

Die Küche des Durchschnittshaushaltes umzustellen, ist aber so ziemlich das Schwerste, was man sich denken kann. Es wäre sehr zu bedauern, wenn unsere Jugend, die ohne weiteres in der Richtung volksbewusstes Erkennens zu beeinflussen ist, sich hier von dem Schlenker der Gewohnheit auch anheiden ließe. Nicht, daß die Jugend die Revolution der Küche herbeiführen soll! Nein, die Hausfrauen selbst sollen alles dazu tun, langsam und stetig den drei Faktoren: Fleisch, Kartoffeln und Brot das richtige Gegengewicht an Obst, Salat, Gemüßen und Getreideanahrung (diese aber nur als Zusatz) zu geben. Es sind Widerstände zu überwinden, sie liegen hauptsächlich bei den Männern, die oft viel mehr an das Herkömmliche gebunden sind. Trifft die Frau immer wieder auf mickmütige Geschäfter, so erlahmt ihre Freundlichkeit, dem neuen Ruf von Volkswirtschaft und Volksgesundheit zu folgen. Man sollte daher nicht so sehr daran denken, allein die Hausfrauen belehren zu wollen, wie sie ihre Ernährung in der Familie handhaben müssen, sondern auch den Männern einschärfen, wie notwendig eine Umstellung im Interesse der Volksgesundheit ist. „Großvater“ konnte schon mein Vater nicht anstehen! „Grünzeug“ ist was für Franensleute, das macht nicht satt! So und ähnlich lauten die Kritiken des Hansberrn. Eine gute Möglichkeit, auf die männliche Jugend im Sinne einer gesunden Volksernährung hinzuwirken, liegt bei

den Arbeits- und Uebungslagern. Alle diese Dinge gehen nicht von heute auf morgen in die Köpfe und in den Willen. Eine langsame, zähe Beeinflussung wird die häuslichen Säulen der Gewohnheit stützen, die durch Plakaten und Propaganda nicht gleich zu Fall gebracht werden.

Durch Lehrkurse, durch Flugblätter, durch Aufklärung im Rundfunk muß diese Pionierarbeit, die von der Küche auszugehen soll, Unterstützung finden, damit die Hausfrau nicht allein die Sippführerin der Umstellung auf „gesund und volksbewußt“ vernehmen muß. Die technischen Erfordernisse der richtigen Gemüsebehandlung eignen sich die Hausfrau sehr schnell an, wenn sie überhaupt kochen kann. Ihr leuchtet ein, daß durch Wasser ausgekautetes Gemüse keine Werte mehr zu vergeben hat, daß die lange Mehlfische diesen Mangel auch nicht behebt, ebenso wenig wie schließlich die scharfen Gewürze die totesgekochten Werte beleben können.

Die Kräuterfrau auf dem Markt muß wieder eine große Stammkundin bekommen; man kann mit Kräutern den Gemüsegerichten so viel Reize verleihen, daß alle männlichen Widersprüche gegenstandslos werden.

Der Sport des Sonntags

Fußball

Gau 14 — Baden

SV Waldhof — Rhönig Karlsruhe 0:0
Freiburger FC — Karlsruher SV 1:1
VfB, Mühlburg — VfL Redarau 3:0
1. FC. Pforzheim — Brötlingen 5:2

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkt.	
VfB. Mannheim	15	8	3	4	35:18	19
SV. Waldhof	14	7	4	3	32:24	18
Freiburger FC	14	7	3	4	27:26	17
VfB. Mühlburg	14	6	4	4	22:19	16
Rhönig Karlsruhe	14	7	1	6	30:22	15
Germania Brötlingen	16	7	1	8	35:34	15
Karlsruher SV	16	5	5	6	20:28	15
FC. Pforzheim	14	6	2	6	32:29	14
VfL. Redarau	16	4	5	7	23:29	13
SV. Freiburg	15	2	2	11	19:46	6

Gau 16 — Bayern

Bader München — Sp. Bgg. Jülich 1:3
Bayern München — Ob. Schweinfurt 4:0
FC. Bayreuth — 1860 München 0:3
Schwaben Augsburg — NSV Nürnberg 0:0
Jahn Regensburg — Würzburg SV 04 4:1
1. FC. Nürnberg — FC. München 5:0

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkt.	
1860 München	18	12	4	2	41:13	28
L. FC Nürnberg	18	12	3	3	46:24	27
Bayern München	19	11	3	5	52:32	25
Ob. Schweinfurt	19	10	4	5	32:28	24
Schwaben Augsburg	18	8	4	6	39:30	20
Sp. Bgg. Jülich	18	7	4	7	36:27	18
NSV. Nürnberg	18	6	3	9	30:34	15
Jahn Regensburg	18	6	3	9	30:39	15
Bader München	18	5	4	9	31:41	14
FC. Bayreuth	18	3	6	9	26:43	12
SV. 04 Würzburg	18	3	5	11	20:41	11
FC. München	17	3	3	11	22:42	9

Bezirksliga

Mittelbaden

04 Rastatt — VfB. Pforzheim 4:1
Sp. Bg. Baden-Baden — Weingarten 1:3
Frantonia Karlsruhe — FC. Pforzheim 1:3
Durlach — Karlsruhe 3:1
Jochheim — Weierheim 2:1
Eutingen — Dozlanen 1:0

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkt.	
Vf. Rastatt 04	17	12	2	3	53:27	26
Dozlanen	16	11	2	3	35:14	24
Durlach	16	9	4	3	38:17	22
Karlsruhe	16	9	3	4	35:20	21
Eutingen	16	7	4	5	30:26	18
FC. Pforzheim	16	6	5	5	24:23	17
Weingarten	16	6	3	7	22:25	15
Weierheim	15	5	5	7	18:23	15
FC. Pforzheim	15	6	2	7	27:36	14
Frantonia Karlsruhe	17	6	2	9	29:30	14
Durmersheim	14	5	3	7	42:43	13
VfB. Pforzheim	16	5	3	8	26:34	13
Jochheim	16	4	2	10	27:51	10
Sp. Bg. Baden-Baden	16	1	1	14	20:53	3

Oberbaden-West

Spiegel, Biehe — SV. Lörach 1:1
SV. Kehl — FC. Waldkirch 5:2
SV. Emmendingen — SV. Lahr 2:2
SV. Offenburg — Sportfr. Freiburg 4:1

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkt.	
SV. Offenburg	16	10	2	4	49:24	22
FC. Rheinfelden	16	10	1	5	52:32	21
SV. Lörach	15	8	3	4	31:23	19
SV. Lahr	16	8	3	5	40:32	19
Sp. Bgg. Biehe	16	5	4	7	31:35	14
FC. Waldkirch	16	7	0	9	37:44	14
SV. Kehl	14	6	1	7	33:31	13
Sportfr. Freiburg	15	5	3	7	24:41	13
VfB. Achern	14	5	2	7	22:34	12
SV. Emmendingen	16	2	3	11	18:42	7

Handball

VfB. Mannheim TB, Durlach 16:4 (3:1)
TB. Hohenheim — TB. Eitingen 9:0 (5:0)
L.u. SV. Kehl — FC. 08 Mannheim 12:7 (8:4)
Tgde. Ketsch — SV. Waldhof 5:11 (3:6)

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkt.	
SV. Waldhof	16	15	1	0	154:44	31
TB. Eitingen	16	10	1	5	90:105	31
L.u. SV. Kehl	16	7	4	5	107:96	18
VfB. Mannheim	15	7	2	6	106:84	16
Rhönig Mannheim	15	7	1	7	77:74	15
Tgde. Ketsch	16	6	3	7	86:87	15
08 Mannheim	14	6	2	6	69:81	14
TB. Hohenheim	15	4	4	7	57:84	12
VfB. Karlsruhe	15	4	2	9	84:99	10
TB. Durlach	16	1	0	15	49:125	2

Kurze Sportnachrichten

USA schlug Frankreich mit 5:0 in den im Newporter Madison Square Garden ausgetragenen Länderkampf der Tennisberufsspieler. Am letzten Tag schlug Vines den Franzosen Biao mit 13:11, 6:3, 6:3, während Eiden mit 7:9, 6:1, 4:6, 6:3, 6:3 über Cochet erfolgreich war. An beiden Tagen wogten rund 30000 Zuschauer den Kämpfen bei.

Die deutschen Reiteroffiziere werden den französischen Reitern einen offiziellen Gegenbesuch machen, und zwar ist vorgesehen, daß eine deutsche Equipe an dem größten französischen Turnier in Plazzo vom 14.—23. April teilnimmt. Als Mitglied der Jury wird der Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Generalmajor Freijer von Dalwigk, an diesem Turnier teilnehmen.



Auftakt zur zweiten Arbeitschlacht

Das erste und wichtigste wirtschaftspolitische Ziel Adolf Hitlers ist die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die wie ein Krebsleiden an der Gesundheit unseres Volkes nagt. Bereits im ersten Jahre des nationalsozialistischen Regiments sind dabei erstaunliche Fortschritte erzielt worden. Der Weg war nicht nur der, daß die Reichsregierung durch große Aufträge die Wirtschaft anturbelte. Eine solche „Anturbelung“ konnte nur wirksam sein, wenn überall die Zuversicht bestand, daß es sich lohne, neue Arbeiten in Angriff zu nehmen. Daher war eine weitere Regierunngsmaßnahme die Senkung und Beseitigung von Steuern, die das Wirtschaftsleben hemmten. Auch frühere Regierungen hatten bereits große Arbeitsbeschaffungsprogramme ausgearbeitet, so namentlich die Reichsfinanzler Papen und Schleicher; da aber die innere Zerrissenheit und Unsicherheit die Unternehmungslust dämpften, und da die Steuern nicht gesenkt, sondern erhöht wurden, so nahm die Erwerbslosigkeit zu statt ab.

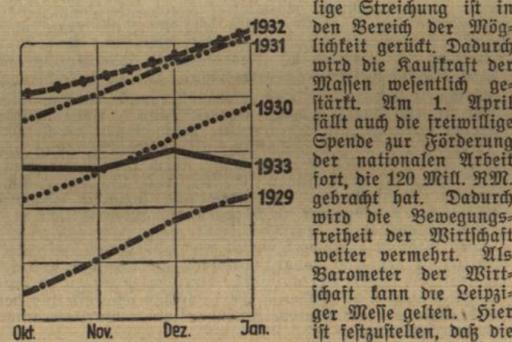
Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juli 1933 ist etwa eine Milliarde Reichsmark bereitgestellt worden: 70 Millionen in bar und 930 Millionen in Schatzanweisungen, von denen bis zum 31. Januar 1934 112 Millionen RM. in Anspruch genommen waren. Das Reich geht also mit einem Vorrat von mehr als 800 Millionen RM. in das Jahr 1934 hinein. Weitere 500 Millionen RM. Reichsdarlehen aus dem Gebäude-Instandsetzungsgesetz sind bereits restlos in Anspruch genommen; dadurch wurde ein Gesamtumsatz von zwei Milliarden RM. ausgelöst. Das Kraftfahrzeugsteuergesetz hat zur Folge gehabt, daß die Anzahl der neu erzeugten Kraftwagen und die Zahl der bei ihrem Bau beschäftigten Personen sich mehr als verdoppelt hat. Allein an Personwagen wurden im Jahr 1933 92 610 Stück neu gebaut gegen 42 193 im Jahre 1932! Außerordentlich anregend hat die Steuerbefreiung von Erlaubnisse auf die Maschinen- und Werkzeug-Industrie gewirkt. Auch von der Möglichkeit, mit rückständigen Steuern Erlaubnisse vorzunehmen, ist ausgiebig Gebrauch gemacht worden. Durch das Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in den Haushalt ist die Zahl der Hausgehilfinnen bis Ende 1933 um rund 100 000 gestiegen.

Besonders durchschlagend haben die Ehestandsdarlehen gewirkt. Von August 1933 bis Januar 1934 sind 183 000 Darlehen gewährt worden, also monatlich mehr als 30 000, während das Reichsfinanzministerium nur mit 20 000 gerechnet hatte. Die Erhöhung der Arbeitnehmerzahl in der Möbel- und Hausgeräte-Industrie wird auf 180 000 geschätzt; allein durch dieses Gesetz sind etwa 350 000 Arbeitslose beseitigt worden. Wie Staatssekretär Reinhardt kürzlich mitteilte, sollen die Ehestandsdarlehen

so lange gegeben werden, als es heiratsreife Volksgenossen im Arbeitnehmerstand gibt.

Im laufenden Jahre wird die Arbeitslosigkeit infolge der eben genannten und ähnlicher Maßnahmen weiter stark abnehmen. Als Auftakt für die zweite Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit hielt Staatssekretär Reinhardt eine Rede, in der er folgende Angaben machte:

„Aus den früheren Arbeitsbeschaffungsprogrammen Papen-Schleicher-Reinhardt stehen noch 1095 Millionen RM. zur Verfügung. Aus dem Gebäude-Instandsetzungsgesetz kommen noch 1200 Millionen RM. in Bewegung, die bereits bereitgestellt sind. Für Autostrafen werden 500 Mill. RM. mehr ausgegeben als 1933. Die Maßnahmen zur Gebäude-Instandsetzung werden weiter gehen. Ebenso werden die Steuerermäßigungen für Instandsetzung von Betriebsgebäuden und für Erlaubnisse weiter gewährt werden. Die durch Gesetz vom 21. September 1933 zugelagte Steuerbefreiung von neuen Kleinwohnungen und Eigenheimen wird sich mit Beginn des Frühjahrs überhaupt erst richtig auswirken, ebenso die Steuerbefreiung von Aufwendungen für den Luftschutz und für den Sanitätsdienst in Industriebetrieben, die am 27. Januar eingeführt worden ist. Die Steuervergünstigungen bei Einstellung von Hausmädchen, die Ehestandsdarlehen und die Steuerfreiheit für Heiratsbeihilfen der Arbeitgeber werden beibehalten und ihre Wirkung nicht verfehlen. Ferner stehen noch Steuergutscheine im Betrage von 150 Mill. RM. für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung. Mit der Abnahme der Arbeitslosigkeit wird es möglich sein, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wesentlich zu senken; ihre völlige Streichung ist in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Dadurch wird die Kaufkraft der Massen wesentlich gestärkt. Am 1. April fällt auch die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit fort, die 120 Mill. RM. gebracht hat. Dadurch wird die Bewegungsfreiheit der Wirtschaft weiter vermehrt. Als Barometer der Wirtschaft kann die Leipziger Messe gelten. Hier ist festzustellen, daß die Anmeldungen zur kommenden Frühjahrsmesse weit höher sind als die des Vorjahres.“



Man fand sich damit ab, ja es galt sozusagen als ein „ehernes Gesetz“, daß in früheren Jahren während der Monate Okt.-Jan. die Arbeitslosenzahl um ein ganz beträchtliches steigen mußte. Die oben veranschaulichten Kurven der Arbeitslosenziffern zeigen, daß man im Dritten Reich auch sogenannte „eherne Gesetze“ brechen kann.

erfahrenen Arbeitslosen von rund 4 auf 2 Millionen zu senken. Hinzu treten aber noch weitere Maßnahmen, die erst in den nächsten Wochen und Monaten bekanntgegeben werden. Hand in Hand damit wird eine grundlegende Vereinfachung unseres Steuerwesens und eine Senkung zahlreicher Steuern gehen. Das ist möglich, weil die Steuerkraft sich gehoben hat: 1933 war das Steueraufkommen um rund 300 Mill. RM. höher als im Vorjahr! Wir haben also allen Grund mit Zuversicht in die Zukunft zu sehen; der Glaube des deutschen Volkes an die Regierungsfähigkeit Adolf Hitlers und seiner Getreuen ist glänzend gerechtfertigt worden.“

Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern in 1000:

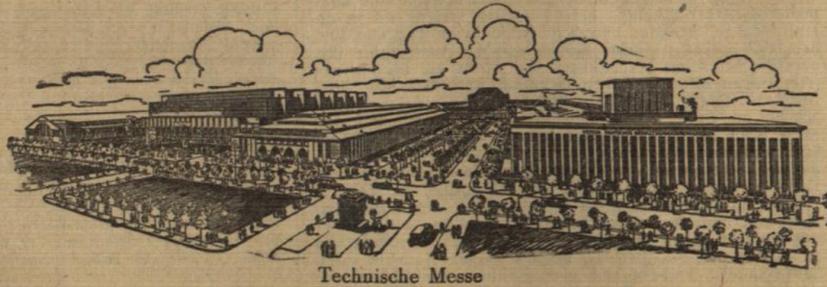
Jahr	Jan.	Dez.	Nov.	Okt.
1929	3218	2851	2036	1557
1930	4887	4384	3699	3252
1931	6042	5668	5060	4624
1932	6014	5773	5355	5109
1933	3770	4059	3714	3745

586 + 80 = 666

Vorschau auf die Leipziger Frühjahrsmesse vom 4.—11. März.

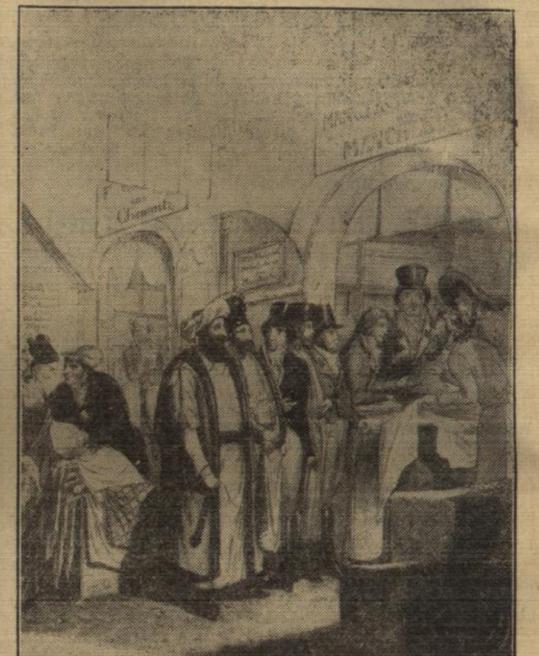
Vor 80 Jahren erfolgte die Umstellung der Leipziger Warenmesse auf die Mustermesse, die darin bestand, daß der Kaufmann nicht mehr mit der Gesamtheit seiner Waren nach Leipzig kam, um sie dort zu verkaufen, sondern daß er von jeder Ware, die er herstellte, ein Muster hinschickte. So bot sich dem Besucher ein in Mustern aufgestelltes Nachschlagswerk und ein viel besserer Ueberblick, als wenn ihn hundert Reisende besucht hätte. Die Mustermesse nahm einen gewaltigen Aufschwung, und nach und nach entstanden 48 riesige Messpaläste und

Ausstellungshallen, von denen jeder einen ganzen Straßenzug umfaßt. Der Marktplatz zeigt die Wandlung am sinnfälligsten. Hier, wo einst Hunderte von Bretterbuden standen, sieht man nun noch Reklamebauten verschiedenster Firmen, während Treppen und Tunneln hinab in die Untergrundmesse führen. Dies die Entwicklung der letzten hundert Jahre



Technische Messe

Die Leipziger Messe selbst ist bereits 666 Jahre alt, denn am 1. März 1268 stellte Markgraf Dietrich von Landsberg der Stadt Leipzig eine Urkunde aus, wonach er allen fremden Messebesuchern Sicherheit für Leib und Leben und alle Güter zusicherte auch für den Fall, daß er mit ihren Landesherren im Kriege leben sollte. In Form von Märkten bestand die Leipziger Messe schon viele Jahrzehnte vorher, denn diese Märkte hatten sich im Anschluß an die mittelalterlichen Kirchengebäude (daher der Name „Messe“) gebildet, und zwar nicht nur in Leipzig. Aber wegen der günstigen Lage dieser Stadt am Schnittpunkt wichtiger Handelsstraßen verdrängte die Leipziger Messe alle anderen und wurde langsam ein einheitlicher Weltbegriff. Als kleines Beispiel möge erwähnt werden, daß die Hauptgeschäftsstraße von Budapest seit altersher „Strada Lipsani“, also Leipziger Straße, heißt und daß seit Jahrhunderten Südosteuropa seinen Bedarf an besseren Gewerbezeugnissen mit besonderer Vorliebe in Leipzig auf der Messe deckt.



Kaufleute aus dem Orient handeln Tuche ein

Die Wirtschaftsgebiete, die alle auf der Leipziger Messe vertreten sind, wuchsen im Laufe der Jahrhunderte durch die unendlich vielen Bedürfnisse des modernen Kulturmenschen in vorher ungeahntem Maße. Nirgends kann man sich wohl einen treffenderen Begriff von der Unendlichkeit der Wirtschaftsprudenz machen als auf der Leipziger Messe. Die früher verstreuten Ausstellungsstellen sind heute auf das Aeußerste konzentriert, damit die Käufer alle zusammengehörigen Waren in einem Messpalast vorfinden. Weite Gelände wurden zu Messzwecken erschlossen, nichts fehlt, was unserer Zeit Gesicht und Impuls verleiht. Vom Rundfunk bis zur Schwerindustrie, vom Wollgarn bis zur Fertigung, alles ist vertreten.

Der Erfolg dieser Messe ist für die Wirtschaft Deutschlands für das ganze Jahr von größter Bedeutung. Zahlen lagen mehr als Worte: Die Frühjahrsmesse 1933 sah 110 000 Besucher, darunter 16 000 Ausländer. Beide Ziffern dürften diesmal erheblich übertroffen werden. Der Messebesuch wird im Zusammenhang mit der Frühjahrs-offensive der Regierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vermutlich einen neuen Rekord bringen. Auch die Besucher aus dem Auslande dürften, wie man hört, weit zahlreicher erscheinen als in den letzten Jahren allgemeiner Wirtschaftsnöte. Die Zahl der auf der kommenden Frühjahrsmesse ausstellenden deutschen Firmen war schon bei der Voranmeldung um 700 größer als sie im Frühjahr 1933 auf der Messe selbst war, ein Beweis für die erneut erstarkte Unternehmungslust der deutschen Wirtschaft.

Eine besondere Note wird die Messe dadurch bekommen, daß sie der festen Verknüpfung der Saar-Wirtschaft mit dem Reich hervorragenden Ausdruck gibt. Neben einer Kollektivausstellung des oberlothringischen Grenzgebietes, neben einer „Reichs-Erfindermesse“ und einer Sonderschau für Tropenbedarf und Auslandsbedingung und neben einer Ausstellung von Musterstraßen für den Autostraßenbau findet nämlich noch eine umfassende Schau von Erzeugnissen aus dem Grenzgebiet an der Saar statt. Alle diese Veranstaltungen in einem würdigen Rahmen für die riesigen, im vergangenen Jahr wiederkehrenden Musterungen der 100 Aussteller aus allen Gauen des Reiches. Am Dr. Goebels am Sonntag, dem 4. März, die internationale Leipziger Frühjahrsmesse 1934“ feierlich ihren wird, dürfte dies einen Auftakt bedeuten für die zeitlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit.